Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Koniecki in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 215. Elbing, Freitag, 13. September 1895. 47. Jahrg

Telegramme
der
„Altpreußischen Zeitung."

Eisfeld, 12. Sept. Seit vorgestern Abend sind 7 große Feuersbrünste ausgebrochen und sind dabei 10 mit Ernte-Vorräthen gefüllte Scheunen und viele Holzvorräthe niedergebrannt.

Preßburg, 12. Sept. Die aus 7 Personen bestehende Familie eines Advokaten ist nach dem Genusse verseuchten Brunnenwassers gestorben.

Graz, 12. Sept. In Knittelfeld streiken 600 Metallarbeiter.

Belgrad, 12. Sept. Sämmtliche Mitglieder des Direktionsraths der Klassenlotterie sind abgesetzt.

Vardo, 12. September. Die Mannschaft der Yacht „Windward" melden von der angetroffenen Jackson-Expedition, daß dieselbe Mitte des Winters an Skorbut erkrankt und an Krankheit 3 Mann erlagen. Jackson hat am 3. April sein Winterquartier verlassen und mit Schlitten und Hunden seine Reise fortgesetzt.

Louisville, 12. Sept. Als gestern die Milizbatterie zu einer militärischen Festlichkeit nach dem Phönix-Hügel fuhr, explodirte der Pulverwagen, dessen Inhalt aus 60 Pfund Pulver bestand. 6 Miliz-Soldaten sind getödtet, viele andere verwundet.

Tempora mutantur —

Die Ergebenheit der gesammten Bevölkerung hat Herr v. Köller auf dem Gastmahl des pommerschen Provinzial-Landtages dem Kaiser versichert. Da ist es denn sehr nützlich, schreibt der Stettiner „Volksbote", an jene Zeit zu erinnern, wo Graf Caprivi Reichskanzler war und die Herren Junker auf dem Kriegspfade wandelten. Man wird sich gewiß noch erinnern, wie der Kaiser die Annahme des deutsch-russischen Handelsvertrages als einen persönlichen Wunsch bezeichnete, wie er diejenigen als seine Feinde hinstellte, die gegen die Annahme stimmen würden und wie er dem ostpreußischen Grafen v. Dönhoff-Friedrichstein, nachdem dieser sich für Annahme des Vertrages erklärt hatte, telegraphirte: „So handelt ein echter Edelmann." Mit Spannung sah man dem Ausgang der Sache entgegen. Am 10. März v. J. fand die namentliche Abstimmung über Artikel 1 des Vertrages statt, wobei sich herausstellte, daß von der Bevölkerung, die jetzt dem Kaiser so sehr ergeben sein will, folgende Abgeordnete aus Pommern gegen den Vertrag stimmten: v. Dewitz (Naugard-Regenwalde), Dr. Förster (Neu-Stettin), v. Gerlach (Kolberg-Köslin), v. Kleist-Retzow (Belgard-Dramburg), Freiherr v. Langen (Stralsund), v. Lösewitz (Greifswald-Grimmen). v. Massow (Bütow-Rummelsburg), v. Normann (Kammin-Greiffenberg), v. Schöning (Pyritz-Saatzig), v. Schwerin-Löwitz (Anklam-Demmin) und Will (Stolp-Lauenburg). Der Abgeordnete v. d. Osten (Randow-Greifenhagen) hat ohne Entschuldigung gefehlt. Für den Vertrag, also nach dem Wunsche des Kaisers, wenn dieser auch nicht das treibende Motiv gewesen ist, stimmten der freisinnige Abgeordnete Gaulke (Ueckermünde-Usedom-Wollin) und — Rottenführer Herbert (Stettin). Damals rief ein Bundesmitglied, das an der linken Seite des Hauses seinen Platz hat: „Die Reichsfeinde retten das Reich!" Wohlgemerkt, das war erst im vergangenen Jahre! Die Liebe läßt sich bekanntlich nicht erzwingen, es ist nach Lage der Sache gar nicht ausgeschlossen, daß die „ergebenen" Führer der junkerlichen Großgrundbesitzer, wenn ihnen der Antrag Kanitz nicht bewilligt wird, abermals auf Kriegspfaden wandeln und man wird vielleicht noch einmal froh sein, daß es Sozialdemokraten giebt, welche die unerfüllbaren Ansprüche des Junkerthums zurückweisen. Die Zeiten ändern sich und die Junker wollen den König nur dann absolut, wenn er ihren Willen thut. Geschieht das nicht, nun, dann hat die Ergebenheit eben ein Ende und es beginnt wieder eine königsfeindliche Agitation, wie wir sie im vorigen Jahre erlebt haben. Wir graben die Geschichte nur aus, um zu zeigen, welchen Werth Worte wie die des Herrn v. Köller haben.

Deutschlands Getreideernte und Getreide-Verbrauch.

Nach dem III. Vierteljahrsheft der Deutschen Statistik wurden im Erntejahr 1894/95 an Roggen 7 075 020 To. und an Weizen 3 012 271 To., zusammen 10 087 291 To. geerntet, wovon zur Aussaat 1 027 577 To. Roggen und 339 054 To. Weizen abgehen, so daß noch 6 047 443 To. Roggen und 2 673 217 To. Weizen zum Konsum übrig blieben. Hiervon aber wurden ausgeführt 55 338 To. Roggen und 136 327 To. Weizen, weshalb zum Verbrauch aus der heimischen Ernte noch vorhanden waren: 5 992 105 To. Roggen und 2 536 890 To. Weizen, zusammen rund 8 529 000 To. oder 85,3 Mill. D.-Z. Hiernach würde ein Fehlbetrag von etwa 9 Mill. To. vorhanden sein. Diese Fehlmenge vermindert sich aber noch durch die Rückeinfuhr von Roggen und Weizen aus den Mühlenlagern in Form von Mehl und durch die Mehleinfuhr aus dem Auslande. Verzollt wurden aus den Mühenkontis im Jahre 1893 und 1894 60 415 To. Roggen und 378 166 To. Weizen, also pro Jahr 30 207 To. Roggen und 189 083 To. Weizen, zusammen 219 290 To. Eingeführt wurden nach Abzug des Mühlenkontogetreides im Jahre 1894/95: 565 225 To. Roggen und 1 022 787 To. Weizen, zusammen 1 588 012 To. oder 15,9 Mill. To. Roggen und Weizen. Die Einfuhr hat also um 6,4 Mill. D.-Z. mehr betragen, als der angebliche Verbrauch erfordert hatte. — Nach dem statistischen Jahrbuch für das deutsche Reich beträgt der Verbrauch an Roggen auf den Kopf der Bevölkerung im 15jährigen Durchschnitt 116,3 Kilogr. und an Weizen 57,4 Kilogr., also in Summa 173,7 Kilogr. und 176 Kilogr. im Durchschnitt der letzten 5 Jahre. Es würde also für das deutsche Volk, ein Volk von 50 Mill. Einwohnern, ein Bedarf von 88 Mill. D.-Z. nothwendig sein.

	Mill. To. Brotgetreide
Geerntet wurden in 1894/95 . .	100,8
Abzug für die Aussaat	13,5
Ausfuhr aus dem freien Verkehr .	1,9
Einfuhr zum Consum	15,9
Verzollt vom Mühlenlager . . .	2,2
Einfuhr von Mehl und Graupen .	0,3

Mithin würden für den Verbrauch verbleiben 103,8 To. Hiernach würden sogar rund 15 Mill. To. zuviel eingeführt worden sein, welche sich in Mühlen-, Transit-, Lagerhäusern oder auch im freien Verkehr befinden.

Hinter'm Crucifix hockt der Teufel!

Dies schöne spanische Sprichwort hat die Stöcker-Hammerstein'sche Pfaffentaktik wieder einmal auf das Lieblichste illustrirt. Weiß Gott, von allen Reptilien ist das verheuchelte Pfaffenreptil, Bibelsprüche im gesalbten Mund und Intriguenpest in Hirn und Herz das ekelhafteste. „Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäern, die ihr den Leuten unerträgliche Lasten auflegt und rühret sie nicht mit einem Finger an. . ." „Uebertünchte Gräber" nennt sie Jemand, den sie wie gekannt haben. Hätte ich eine Bibel bei der Hand, ich könnte noch viel mehr citiren.

Wie die „Kreuzzeitung" die Stöcker'schen Winke zum Sturze Bismarck's verwendet, zeigen folgende Ausführungen, die wir der „Frankfurter Zeitung" entnehmen: „Das war über ein Jahr nach jenem Stöcker'schen Briefe, im September 1889, als die Wahlen zum Reichstag schon bevorstanden. Am 20. September brachte die „Kreuzztg." den ersten Aufsehen erregenden Artikel, indem sie gegen die offiziös vertheidigte Kartellpolitik Bismarck's den Royalismus des preußischen Junkerthums ausspielte. Bismarck wollte die Wahlen als ein Plebiscit benutzen, das also im ungünstigsten Falle gegen den Thron gerichtet sei. Das sei eine Unterwerfung der Krone unter Parlamentsmehrheiten. Der Kaiser und König könne auch ohne Mehrheiten regieren . . . und dann kam ein Kraftsprüchlein, das sich jetzt an der Hand des Stöcker'schen Briefes reizend liest: „Von unseren Vätern und Erziehern haben wir gelernt, Gott zu fürchten und den König zu ehren; wir haben dafür geschwärmt, für den von Gott gesetzten König den letzten Blutstropfen hinzugeben; nun auf unsere alten Tage sollen wir noch umlernen und uns überzeugen, daß nicht das Königthum, sondern das Kartell der rocher de bronce ist? . . . Als treue Unterthanen des Königs erheben wir Protest gegen solche Abgötterei und rufen, unbekümmert um das Schicksal des Kartells: Der König regiert, es lebe der König!" — Das klingt ganz prächtig, zumal wenn man weiß, wie nach Stöcker'schen Anweisungen dieser absolute König dirigirt werden sollte. Nach sechs Tagen folgte ein zweiter, noch schärferer Artikel der „Kreuzztg." gegen Bismarck's Kartellpolitik, die dem Kaiser aufoktroyirt werden soll. Er enthält Stellen, deren vollendete Heuchelei gerade nach dem Stöcker'schen Briefe sich noch einmal zurückzurufen wirlich lohnt. Da heißt es im Tone der Entrüstung: „Schlimmer als alle Angriffe gegen die „Kreuzzeitungspartei" ist die Thatsache, daß man sich allmählich gewöhnt, unserem königlichen Herrn Fingerzeige geben zu wollen, wie er sich zu verhalten habe. Man hat sich nicht gescheut, dem Kaiser und Könige „nahezulegen," wie er regieren solle . . . . Solche Zustände sind wir in unserem königlichen Preußen bisher nicht gewohnt Diesem anmaßenden Gebahren wird durch ein heuchlerisches Manöver die Krone aufgesetzt, indem man den Spieß umdreht und uns, die vielgelästerte Kreuzzeitungspartei, anklagt, wir wollten für unsere Parteizwecke sozusagen „Beschlag" auf die Person des Allerhöchsten Herrn legen."

In einer conservativen Correspondenz heißt es, daß es jetzt wieder die Eulenburgs sein sollen, die in ihrem Einfluß auf die Regierung mit dem Reichskanzler Fürsten Hohenlohe ringen. Ob an der Sache etwas Wahres ist, wer will's wissen? Schlimm genug, daß nicht im deutschen Reichstage mit seiner unglücklichen Parteizerklüftung eine feste Richtschnur gegeben ist für eine stetige, consequente, volksthümliche Politik, an der alle Intriguen und Kabalen machtlos zerschellen müßten.

Politische Rundschau.

Elbing, 12. September.

Deutschland.

— Dem Vernehmen nach wird der Justizausschuß des Bundesraths bereits in den ersten Octobertagen wieder zusammentreten. Veranlaßt ist diese frühzeitige Einberufung dadurch, daß der Justizausschuß, in welchem gegenwärtig die Bundesstaaten Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden, Hessen und Lübeck vertreten sind, vom Plenum mit der Vorberathung des Bürgerlichen Gesetzbuches beauftragt worden ist. Die Arbeiten des Ausschusses sollen derart beschleunigt werden, daß sie noch vor Ende des Jahres abgeschlossen werden können. Bis dahin dürfte

Von den Kaisermanövern.

Gefecht bei Colbitzow am 10. September.

Nachdem durch Kriegsmärsche die Aufstellung der beiden Parteien (Nord und Süd) im Großen und Ganzen vollzogen war, gingen heute die beiden Gegner zum Angriff über. Noch gegen 7 Uhr, als wir auf dem Manöverfelde anlangten, war Alles ruhig; allgemeine Stille ruhte auf der herbstlichen Landschaft, und es dauerte noch geraume Zeit, bis sich die Gegner bemerkbar machten. Plötzlich ein dumpfer Schlag, der die Fenster von Neu-Barnimslow, wo wir uns gerade befanden, erklirren ließ. Ein zweiter Schlag, und nun Schlag auf Schlag, gleichsam ein stürmisches Drängen. Murrend grollte der Donner, der immer stärker und stärker wurde, in den Wäldern und Höhen nach. Bald zogen dunkle Colonnen gleich großen schwarzen Schlangen über die Felder, verschwanden hier in einer Senkung, hinter einem Gehölz, um bald darauf auf einer Anhöhe wieder aufzutauchen. Auf der Straße nach Neu-Barnimslow rollten die Colonnen der Artillerie; Cavallerie trabte klirrend und rasselnd vorüber und verschwand schnell, wie sie gekommen war, in dem hügeligen Gelände. Beide Parteien waren in voller Bewegung und gingen nunmehr energisch zum Angriff über. Auf einer Anhöhe hielt der König von Sachsen mit großer Suite. Adjutanten, Generalstabsoffiziere und Ordonnanzen sprengten hier- und dorthin, Armeegendarmen eilten vorüber. Jetzt ertönten laute Commandorufe und die Infanterie drängte sich zur Seite.

Die Artillerie der Nordpartei, bei der wir uns befinden, kommt dahergesaust. Auf einer Anhöhe, die sich vortrefflich zur Artillerie-Stellung eignet und die weithin den Raum beherrscht, fuhr sie auf, und bald glich diese Höhe einem tosenden Vulcan. Der Gegner, der aber unterdessen auch seine Artillerie vorgeworfen hatte, sollte durch dieses heftige Feuer erschüttert werden. Heftig tobte der Artilleriekampf, der sich höchst eindrucksvoll und imposant gestaltete, fort. Nun quollen auch Infanteriemassen auf beiden Seiten hervor. Leichtfüßig eilten sie über das Gelände, theilten sich dann, warfen sich in die Schützengräben oder sonst wohin und eröffneten ein massenhaftes Schnellfeuer, während ihnen vom Waldrande mit scharfem, kurzem Knall Schüsse entgegenkrachten. Bald entwickelte sich das Gefecht immer mehr und mehr. Ueber die weite Ebene krachte und donnerte es, Alles athmete Krieg im Frieden. Mittlerweile aber hatte die Südarmee sich in einer Weise entwickelt, die wirklich großartig war.

Sie ging mit großer Energie zum Angriff über; potz Wetter, war das ein Angriff. In langen Linien, dichte Schützenlinien voran, geschlossene Trupps dahinter, eilten die wie aus dem Boden gewachsenen Truppenkörper über Felder und Wiesen, durch Wälder und Bäche. Erreichten sie eine Deckung, so warfen sie sich nieder und überschütteten die Stellung des Gegners mit rasendem Schnellfeuer. Dann sprangen die imposanten Linien schnell auf und von Neuem drangen die behenden Schützen vorwärts. Es entfaltete sich nach und nach eine „Schlacht" von unbeschreiblicher Großartigkeit. Unaufhaltsam drang die Südpartei vor und warf den Gegner zurück. So ging die Woge des Angriffs immer höher und höher; es bildete sich schließlich eine Stoßkraft, die ganz außerordentlich war. Besonders großartig war der Angriff der Garde auf das zweite Corps, das sich mehr in der Vertheidigung hielt und sich in Schützengräben „eingebuddelt" hatte.

So etwa muß die Garde bei St. Privat angegriffen haben. Es war ein herrlicher Anblick, als die glänzenden Garderegimenter avancirten. Das zweite Armeecorps wurde vom Gardecorps geworfen und zwar ganz gehörig. Wie es beim 9. Armeecorps gewesen ist, wissen wir nicht, auch war es nicht zu erfahren, da bei den diesjährigen Kaisermanövern sich der Raum der kämpfenden Truppen bedeutend erweitert. Doch hatten wir den Eindruck, daß die ganze Nordpartei geworfen sei.

Zum Schluß des Manövertages hätte es beinahe noch ein Unglück gegeben. Ein englischer Oberst war unter die retirirende Artillerie des zweiten Corps gerathen und wurde, etwa fünf Schritte von uns, mit seinem Pferde sofort zu Boden geschmettert. Einige Geschütze sausten über die am Boden liegende Masse dahin. Der Anblick war geradezu fürchterlich, einige Damen kreischten laut auf. Doch Mann und Roß erhoben sich, ohne Schaden davongetragen zu haben.

(L.-A.)

* * *

Barnimslow, 11. Sept.

Der Kaiser führte heute die Südarmee auf der ganzen Linie zum Siege. Die Absicht der Nordarmee, den Gegner gegen die Oder zu drängen, wurde vollständig vereitelt, und die Nordarmee selbst schon frühzeitig aus allen ihren Stellungen verdrängt. Namentlich bot die Wegnahme des Hohenholzer Waldes durch das Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiment ein hervorragendes militärisches Schauspiel. Bereits um 10½ Uhr war augenscheinlich der Sieg der Südarmee entschieden. Es wurde Halt geblasen, nach kurzer Pause aber der Kampf nochmals aufgenommen, der damit endigte, daß die Nordarmee noch weiter zurückgeschlagen wurde und die Südarmee beim Abschluß des Manövers sehr weit vorgerückt war. Kaiser Wilhelm hielt sich fortgesetzt in der Gefechtslinie zwischen dem Gardecorps und dem dritten Corps auf. Der Kaiser von Oesterreich zeigte sich, seinen Standpunkt wiederholt wechselnd, auf den verschiedensten Punkten des Manöverfeldes und folgte, wie der König von Sachsen, dem Verlauf des Kampfes mit größtem Interesse.

* * *

Stettin, 11. Sept.

Der Kaiser von Oesterreich und der König von Sachsen kehrten gegen 1 Uhr mittels Sonderzuges. Kaiser Wilhelm um 2 Uhr aus dem Manövergelände zurück. Ueber den Erfolg des Manövers liegt folgende Meldung vor: Die von der Süd-Armee beabsichtigte Umfassung des feindlichen linken Flügels, der von der 5. und 6. Division des II. Armeekorps gebildet wurde, gelang nach einem verlustreichen Kampfe. Das Vorgehen der 2. Gardedivision von Nadrensee in der Richtung auf Hohenholz war Anfangs erfolglos und gelang erst, als es durch das wirksame Feuer der zahlreichen auf den Pomeller Höhen aufgefahrenen Artillerie und durch das Vorrücken der Reservedivision unterstützt wurde. Die Nordarmee ging bis zur Linie Schennenz-Glambeckse zurück, wo sie halten mußte, da die Trains, welche in den moorigen Wegen nur langsam fortkommen konnten, die rückwärtigen Verbindungen versperrten. Die Südarmee folgte bis zur Linie Eckerberg-Boblin und besetzte Stettin sowie die Oderübergänge. Der Kaiser übernahm nach dem heutigen Manöver das Oberkommando der Nordarmee und wird dieselbe morgen gegen die Südarmee führen.

* * *

Der „Kölnischen Zeitung" wird anläßlich der Kaisermanöver geschrieben: Wenn gegenwärtig die Zeitungen Berichte über die Stettiner Kaisertage bringen, so ist in ihnen eines noch nicht gebührend hervorgehoben worden, nämlich das vorzügliche Aussehen des Kaisers; wo er sich hier nur sehen läßt, überall ist man davon aufs Freudigste berührt und Jeder stimmt darin ein, daß der Kaiser ein Bild blühender Gesundheit bietet, trotz der aufregenden Reisen der letzten Wochen. Weiter muß hervorgehoben werden, daß er sich auch in bester Stimmung befindet. Die zur Audienz befohlenen Herren können nicht genug die Leutseligkeit rühmen, mit der sie empfangen wurden, und mit der er wiederholt den Dank aussprach über den herzlichen Empfang und die großartige Ausschmückung der Straßen.

Vermischtes.

— **Praktisches Christenthum** in der Umgegend Berlins. Das „Intelligenzblatt des Teltower ꝛc. Kreises" bringt in seiner Nummer vom 7. September folgende Mittheilung: „Niederlehme. Am Freitag, den 30. v. M., verunglückte in der Sandschurre der vereinigten Berliner Mörtelwerke der zwanzigjährige Arbeiter Ernst Schulz. Derselbe wurde beim Sandladen durch nachfallenden Mahlsand verschüttet, so daß sein Tod sofort eintrat. Die Beerdigung soll in nicht schöner Weise stattgefunden haben, so daß allgemeiner Unwille darüber herrscht. Der Todte wurde nicht mal gewaschen, die Träger brachten den Verunglückten in Hemdsärmel in einem sogenannten Nasenquetscher zum Kirchhof." — Am Tage nach der Beerdigung erhielt der Lehrer R. in Niederlehme vom Superintendenten Schumann in Königswusterhausen einen Zettel folgenden Inhalts: 1) Was ist aus dem verunglückten Arbeiter Schulz geworden? 2) Wer hat die Beerdigung veranlaßt? 3) Meine Gebühren für die stille Beerdigung betragen **1,26** Mk.

— **Eine Amazonenschlacht im Theater.** Es geschehen noch Zeichen und Wunder und es giebt noch tugendhafte Choristinnen. Im Theater von Elizabeth (New-Jersey) waren die Beaux der Stadt gewöhnt, in den Zwischenakten in den Garderoben der Künstlerinnen zu erscheinen und dem Ankleiden ein Bischen zuzusehen. Die Mitglieder der Breezy Time Company aber wollten sich dieser lieblichen Sitte nicht fügen, sondern vertrieben unter Anführung Miß Cathryn Webster's die Stutzer mit Waffengewalt von der Bühne. Einer derselben, der sich zur Wehr setzen wollte, wurde gepackt, windelweich geprügelt und hinausgeworfen. Die Choristinnen von Breezy Time sind aber jetzt die Sensation Amerikas.

— **Die Raupenplage.** „Hilfe, Herr Landrath! Die Raupen werden uns gefährlich!" Mit diesem Nothschrei wandten sich die Bewohner von Lawaldau im Kreise Grünberg an das dortige Landrathsamt.

seitens der Gesetzbuch-Commission das Einführungsgesetz fertiggestellt sein, so daß sich der Bundesrath mit Beginn des nächsten Jahres bereits über das ganze Werk schlüssig zu machen haben wird. Man glaubt, daß dies nicht viel Zeit in Anspruch nehmen und daß das Gesetzbuch dem Reichstage noch in der zweiten Hälfte der nächsten Tagung zugehen wird.

Frankreich.

— Die Demission des Senatspräsidenten Challemel-Lacour bestätigt sich. — Von Marseille sind neue Verstärkungen von 450 Mann Marine-Infanterie nach Madagaskar abgegangen. — Der Besuch des Fürsten Hohenlohe in Petersburg beunruhigt die Presse. „Figaro" beschwört den Zaren, den deutschen Kanzler von der Festigkeit der russisch-französischen Entente zu überzeugen. — Der Vater Leon Bonteille's, des Urhebers des jüngsten Attentats auf das Haus Rothschild, war während der Commune Generalstabshauptmann. Der Attentäter selbst ist als arbeitsscheuer Agitator für social-revolutionäre Ideen bekannt. Er erhielt die Bombe wahrscheinlich von einem bisher noch unbekannten Genossen.

Rußland.

— Der Kaiser empfing gestern Vormittag 11½ Uhr den Reichskanzler Fürsten zu Hohenlohe in längerer Audienz. Darauf wurde dem Fürsten auch von der Kaiserin Alexandra Feodorowna eine Audienz gewährt. Nachmittags 4 Uhr erhielt der deutsche Reichskanzler den Gegenbesuch des Ministers des Auswärtigen Fürsten Lobanow-Rostowski. Um 6 Uhr empfing Fürst Hohenlohe die Vorstände aller deutschen Vereine. Um 7½ Uhr begann das Diner beim Fürsten Lobanow-Rostowski zu Ehren des deutschen Reichskanzlers, zu welchem unter andern hohen Würdenträgern erschienen waren: der deutsche Botschafter Fürst von Radolin, Wirkl. Legationsrath von Lindenau, Baron Tschirschki, Minister des Innern Durnowo.

Dänemark.

— Der Großfürst-Thronfolger von Rußland, der Großfürst Alexander Michaïlowitsch und die Großfürstin Xenia Alexandrowna werden heute an Bord des „Polarstern" nach Libau abreisen.

Türkei.

— Die durch Turkhan-Pascha mündlich mitgetheilten Zugeständnisse der Pforte wurden von den Botschaftern Frankreichs und Rußlands zur Mittheilung an ihre Regierungen entgegengenommen, während der britische Botschafter erklärte, diese Zugeständnisse kämen verspätet, man möge dieselben eventuell direkt nach London gelangen lassen. Auf Grund kaiserlicher Gutheißung wurden die Zugeständnisse dann am 7. September den Botschaftern schriftlich mitgetheilt. Außer der Controlkommission, mit welcher die Botschafter direkt verkehren könnten, nahm die Pforte weitere fünf Punkte der Vorschläge vom 11. Mai an, durch welche die wesentlichsten Punkte dieser Vorschläge von Seiten der Pforte acceptirt sind. Die Pforte hofft, daß die Mächte ihren jüngsten Beschluß wegen Eintritts fremder Delegirter in die Controlkommission nunmehr fallen lassen werden. Die Botschafter sind augenblicklich noch ohne weitere Instruktion.

Cuba.

— Die Insurgenten warfen eine Dynamitbombe auf das Geleise vor einem Zuge, der Soldaten nach Guantanamo brachte. Durch die Explosion wurden zwei Soldaten getödtet und sieben verwundet.

Aus Reich und Provinz.

Berlin, 11. Sept. Aus einer Zänkerei zwischen der Ausstellung für Sport, Spiel und Turnen mit dem Nationalverein für Volksgesundheit, die bis in die Oeffentlichkeit gedrungen ist, erfährt man, daß Herr Viereck (Nationalverein) das alte Reichstagsgebäude für 6000 Mk. Jahresmiethe gepachtet hat, daß er selbst aber durch Weitervermiethung 70—80000 Mk. Jahresmiethe herausschlage. Das heißt nichts anderes, als daß an private Interessenten von Reichswegen ein nach Zehntausenden zu bemessendes Geschenk gemacht wird. Was ein Privatmann oder ein Verein aus dem Hause „herausschlägt", kann das Reich auch „herausschlagen." Und man sage nicht, daß für das Deutsche Reich eine Summe von 64 bis 74000 Mk. nicht zu manchem guten Zwecke von Nöthen wäre.

Bremen, 11. Sept. Bekanntlich wurde gegen den Director der Irrenanstalt von St. Jürgen in Bremen, Dr. Scholz, in Folge der von dem Letzteren gegen das Bielefelder Pflegepersonal erhobenen Beschuldigungen auf Veranlassung des Senats das Disciplinarverfahren eingeleitet. Daraufhin sandte die überwiegende Mehrzahl der Bremischen Aerzte eine Vertrauensadresse an den Director Scholz. Diese Vertrauensadresse haben nun die Doctoren Beike, Ed. Kulenkampff, Stadler und Stöhesandt von der städtischen Krankenanstalt mit der öffentlichen Erklärung erwidert, daß sie sich gezwungen sehen, von einer ferneren gemeinschaftlichen Thätigkeit mit Director Scholz zurückzutreten.

Leipzig, 9. Sept. Am Dienstag hat das Reichsgericht im alten Reichsgerichtsgebäude am Brühl, wo es seit seiner Gründung am 1. Oktober 1879 bis jetzt provisorisch untergebracht war, seine letzte Sitzung abgehalten. Bereits am 16. September, dem ersten Tage nach den Gerichtsferien, findet die erste Sitzung in dem neuen Prachtbau, der an der Grassistraße errichtet ist, statt. Während der Gerichtsferien hat man schon die außerordentlich umfangreiche Bibliothek in die neuen, bequem eingerichteten Räume übergeführt. Für die feierliche Einweihung des Baues ist der 26. Oktober in Aussicht genommen worden, an der sich der Kaiser, der König von Sachsen und vielleicht auch andere Bundesfürsten betheiligen werden. An diesem Tage wird der Kaiser den Schlußstein in der Wandelhalle unter der Hauptkuppel legen und zwar unter ähnlichen Feierlichkeiten wie bei der Schlußsteinlegung zum neuen Reichstagsgebäude.

W. **Hamburg,** 12. Sept. Das Schöffengericht verhandelte gestern die Anklage gegen die Verbreiter der falschen Hamburger Cholera-Nachricht im August d. J. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Korrektor Stenzel vom „Hamburger Generalanzeiger" als eigentlichen Verbreiter der Nachricht 6 Wochen, gegen den Redakteur Gruettefien vom „Berliner Tageblatt" ebenfalls 6 Wochen, gegen Richter, Inhaber eines Berliner Correspondenzbureaus 5 Wochen und gegen Faktor Schuh vom „Rostocker Anzeiger" 4 Wochen Haft. Der Gerichtshof verurtheilte Stenzel zu 4 Wochen Haft, Gruettefien zu 150 Mk. Geldstrafe ev. 2 Wochen Haft. Schuh wurde freigesprochen. Gegen Richter wurde die Verhandlung ausgesetzt, weil er nicht erschienen war.

C. **Wörth,** 12. Sept. Zu der am 18. k. M. bei Wörth stattfindenden Enthüllung des Denkmals Kaiser Friedrichs III. werden diejenigen preußischen Regimenter durch Deputationen mit Fahnen und Standarten vertreten sein, deren Chef der verewigte Herrscher gewesen ist. Die Deputationen werden, wie verlautet, aus dem Regimentskommandeur, einem Lieutenant und einem Unteroffizier als Fahnen- bezw. Standartenträger bestehen. Die Regimenter, welche hierbei in Frage kommen, sind: Grenadier-Regiment König Friedrich III. (1. Ostpreußisches) Nr. 1, in dessen Mitte der damalige Kronprinz Friedrich Wilhelm sein 25jähriges Chefjubiläum im Juni 1885 begehen konnte. Das Regiment war ihm gelegentlich der Anwesenheit des Prinz-Regenten von Preußen in Königsberg zur Eröffnung der Ostbahn bis zur Landesgrenze bei Eydtkuhnen im Jahre 1860 verliehen worden. Ferner kommen in Betracht das 5. Westfälische Infanterie-Regiment Nr. 53, welches ihm nach dem dänischen Kriege verliehen wurde, das Grenadier-Regiment Kronprinz Friedrich Wilhelm (2. Schlesisches) Nr. 11, dessen Kommandeur er vom Oktober 1856 bis 1857, dessen Chef er seit dem Schlesischen Kaisermanöver des Jahres 1875 war, sowie das 6. Badische Infanterie-Regiment Kaiser Friedrich III. Nr. 114. Von Cavallerie-Regimentern werden das Dragoner-Regiment König Friedrich III. (2. Schlesisches) Nr. 8, welches nach dem Feldzuge 1866 und mit Rücksicht auf seine hervorragende Bravour im Gefecht bei Nachod dem Oberbefehlshaber der 2. Armee verliehen wurde und dessen Uniform — blau mit gelb — von dem hohen Chef mit Vorliebe getragen wurde, sowie das Kürassier-Regiment Königin (Pommersches) Nr. 2, à la suite desselben der Kaiser Friedrich lange Jahre als Kronprinz gestanden hat, vertreten sein. Da die Feier auf reichsländischem Boden stattfindet, werden voraussichtlich auch Deputationen der bayrischen, sächsischen und württembergischen Regimenter, deren Chef Kaiser Friedrich gewesen ist, abgeordnet werden.

W. **Stettin,** 11. Sept. Der Kaiser verlieh dem Botschafter von Szoegyeni das Großkreuz des Rothen Adlerordens und dem Sectionschef Papay den Rothen Adlerorden I. Klasse. — Von dem Kaiser von Oesterreich erhielten: Botschafter Graf zu Eulenburg das Großkreuz des Leopold-Ordens; Oberhofmarschall Graf zu Eulenburg die Brillanten zum Großkreuz des Leopold-Ordens; Kriegsminister General der Infanterie Bronsart von Schellendorf das Großkreuz des Stefans-Ordens; Chef des Civilkabinets, Wirkl. Geh. Rath Dr. von Lucanus eine mit Brillanten besetzte Dose mit dem Portrait des Kaisers von Oesterreich.

Dirschau, 11. Sept. Unter dem Vorsitz des Herrn Oberlehrer Riwe-Dt. Krone hielt der Ausschuß des Westpreußischen Feuerwehrverbandes am Sonntag hier eine Sitzung ab, um die Vorlagen für den Feuerwehrtag am 22. d. M. in Pr. Stargard zu berathen.

S. **Krojanke,** 11. Sept. Bei den Abräumungsarbeiten auf der Brandstätte zu Klukowo hat der 30 Jahre alte Dachdecker Paul Wellsand von hier am Montage einen schweren Unfall erlitten. Derselbe hatte eine Leiter bestiegen, um einen Schornstein abzureißen, als das bereits lockere Gemäuer niederkrachte und den Aermsten begrub. Der Bedauernswerthe hat sehr schwere Verletzungen erlitten, so daß die Aerzte an seinem Aufkommen zweifeln. Schon vor 3 Jahren fand ein Bruder des Verunglückten bei ähnlichem Unfalle seinen Tod. — Durch den Brand sind 22 Personen obdachlos geworden, während 24 fast ihre gesammte Habe eingebüßt haben. Milde Gaben für die Nothleidenden werden in jeder Form von dem Oberamtmann Becker-Klukowo, Kaufmann Elkuß, Pfarradministrator Lange und Superintendent Syring-Flatow entgegengenommen.

Konitz, 11. Sept. Im Anschluß an die Westpreußische Provinzial-Lehrerversammlung findet hier die Vertrauensmännerversammlung des Pestalozzivereins für Westpreußen statt. Auf der Tagesordnung steht der Jahresbericht und der Kassenbericht.

Schirwindt, 11. Sept. Die russische Grenzwache verwendet mit Vorliebe deutsche Schäferhunde für den Spürdienst, da diese von allen Hunderassen sich am geeignetsten erweisen, und bezieht sie aus den umliegenden Gütern. So hat in den letzten Wochen der Kommandeur der Grenzwache aus dem Gute Dwarischken wieder eine größere Zahl von jungen Schäferhunden holen lassen, die im Kordon aufgezogen und dann für den Grenzwachtdienst ausgebildet werden sollen. Auch die im genannten Gute gezogenen echten Bernhardiner Hunde finden großen Beifall bei den russischen Offizieren und bringen im absatzfähigen Alter von vier bis sechs Wochen 50 Mk. und darüber pro Stück.

Aus Masuren, 10. Sept. Unter den verschiedenen Religionssekten in Masuren gewinnt die vor etwa fünf Jahren von einem in Tilsit lebenden Herrn A. Kokat begründete Sekte der Kokatianer immer mehr an Boden. Sie zählt bereits über 1000 Anhänger und besitzt zwei eigene Bethäuser. Ihr Prinzip besteht in der strengen Enthaltung von allen geistigen Getränken bezw. von allen weltlichen Genüssen. Ihre Glaubenslehre unterscheidet sich wenig von der der evangelischen Kirche. Daher besuchen auch die meisten Mitglieder dieser Sekte die evangelischen Kirchen und nehmen am Abendmahl theil. — Wie verlautet, soll in einigen in der Nähe der russischen Grenze belegenen Garnisonstädten im nächsten Frühjahr ein Garnisonwechsel stattfinden. Für Lyck soll außerdem eine Vermehrung der Kavallerie, für Goldap eine solche der Infanterie in Aussicht genommen sein. Auch nimmt man an, daß Johannisburg zum nächsten Jahr eine kleine Garnison, zwei Kompagnien Infanterie oder Jäger erhalten werde.

Goldap, 10. Sept. Daß es das Militär bei seinen Quartiergebern in unserer Stadt nicht schlecht gehabt hat, davon legt nachstehender Brief eines Königsberger Grenadiers das beste Zeugniß ab. In dem Schreiben heißt es wörtlich: „Ich Mus meinen beste Dank öber das Schehne Kattehr das wiehr gehabt haben aus Sprechen, dehn wir Sint alle Sehr zu frieden gewösen. Den wiehr haben mehr Bekohmen, als wir zu Beanspruchen haben. Nur Ethns hat uns niecht gefahlen. Dehn dehr Herr und die Frauh sehr verrickt sind gewösen wehn mahn Einer mit dehn Mädchen gesprochen hatte. Aber sonst im großen Ganzen sient wiehr sehr zu Frieden und hinter Lassen den Beste Dank. Es unter zeichnet Siech Ein Deutscher Grenadier Dem die E . . . . . (Name der Zofe) sehr gefiehl."

Lyck, 11. Sept. In Skomatzko hat der Gastwirth Urban, ein dem Trunke ergebener Mensch, seine Frau erschossen. Bei seiner Verhaftung zeigte er nicht die geringste Reue über seine entsetzliche That.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 12. September.

Muthmaßliche Witterung für Freitag, den 13. August: Wolkig mit Sonnenschein, warm. Starker Wind a. d. Küsten.

Vierter westpreußischer Städtetag. Zu dem am Montag, 23. September, und am Dienstag, 24. September, zu Graudenz stattfindenden vierten westpreußischen Städtetage ist folgendes Programm festgesetzt: Sonntag, 22. September, Abends, Begrüßung der Theilnehmer und gesellige Zusammenkunft. Montag, 23. September, Vormittags 8 Uhr Besichtigung des städtischen Schlachthofes; 9—12 Uhr öffentliche Versammlung im Saale des Gasthofes „Zum schwarzen Adler"; 12—1 Uhr Frühstück, gegeben von der Stadt Graudenz; 1 Uhr Fortsetzung der Berathungen. Nach Schluß derselben gemeinsame Ausfahrt zur Besichtigung der Stadt und ihrer Umgebung; 6 Uhr gemeinsames Mahl. Dienstag, 24. September, 8½ Uhr Vormittags, Zusammenkunft im Schützengarten, dann Besichtigung von Fabriken; von 11 Uhr ab Fortsetzung und Schluß der Versammlung im Gasthofe „Schwarzer Adler"; 2—3 Uhr gemeinschaftliches Mahl; 3½ Uhr Dampferfahrt auf der Weichsel; Abends Zusammenkunft auf dem Schloßberge. Die Tagesordnung für die Verhandlungen des Städtetages enthält folgende Gegenstände: 1) Eröffnung, geschäftliche Mittheilungen und Rechnungslegung. 2) Bericht über die Durchführung des Communalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 in der Provinz Westpreußen (Berichterstatter Stadtv. Meißner-Elbing. 3) Beschlußfassung über den Anschluß des Städtetages an eine Petition der Stadt Elbing, betreffend die Aufhebung des Steuerprivilegs der Beamten (Berichterstatter Bürgermeister Stachowitz-Thorn). 4) Beschlußfassung über den Anschluß an eine Petition des rheinischen Städtebundes, betreffend die Abänderung des Art. 5 des Zollvereinsvertrages vom 8. Juli 1867 (Berichterstatter Stadtrath Ehlers-Danzig). 5) Beschlußfassung über die Unterstützung einer Petition des Verbandes ost- und westpreußischer Brauerei- und Mälzereibetriebe, betreffend die Einführung des Liters als gesetzlich vorzuschreibendes Verkaufsmaß für Bier in geaichten Gebinden (Berichterstatter Stadtv. Janke-Marienburg). 6) Sicherung der Gemeinden gegen Haftpflichtansprüche (Berichterstatter Bürgermeister Polski-Graudenz). 7) Die Reliktenversorgung für die städtischen Beamten in der Provinz Westpreußen (Berichterstatter Bürgermeister Müller-Dt. Krone). 8) Beschlußfassung über den Anschluß an eine Petition des westfälischen Städtetages, betreffend die Zuwendung der staatlichen Dienstalterszulagen für die Volksschullehrer auch in den Gemeinden mit mehr als 10000 Einwohnern (Berichterstatter Stadtrath Ehlers-Danzig). 9) „Arbeitercolonien und Verpflegungsstationen" (Berichterstatter Bürgermeister Eupel-Konitz). 10) „Jugend- und Volksspiele" (Berichterstatter Stadtverordnetenvorsteher Prof. Böthke-Thorn). 11) Wahl des Vorstandes, Ort und Zeit des nächsten Städtetages.

§ **Kirchenbauten.** Nachdem in unserer Stadt aus allen einklassigen, gemischten Schulen, siebenklassige Knaben- und Mädchenschulen geworden waren, welche in modernen Schulhäusern untergebracht wurden, ging man mit Recht an die Restauration der ziemlich verfallenen Kirchen. Die Marien-, die Nikolaikirche erfuhren einen gründlichen Ausbau, die Dreikönigenkirche einen gänzlichen Neubau. In diesem Jahre ist man dabei, die Heil. Leichnamskirche nach Osten bedeutend zu erweitern. An der Stelle dieser Kirche stand früher eine Kapelle, welche dem Ritter George von holländischen Seefahrern erbaut worden war, die aber mit dem danebenstehenden Hospital 1400 abbrannte. Damals stand die Kapelle noch im Walde. Als ein großes Wunder wurde es angesehen, als man nach dem Brande die Hostie im Schutte unversehrt fand, wodurch der Ordensbruder Helwing Schwaan veranlaßt wurde, an der Stelle eine Kirche zu erbauen, die nun den Namen zum heiligen Leichnam erhielt. Um die Kirche befand sich die jetzt theilweise zerstörte Widmung in altem Mönchslatein, welche Professor Büsching in Breslau nur noch an der Jakobskirche in Thorn und an dem Schlosse in Schöneberg gefunden hat. Der erste Prediger derselben soll Jakob Padomincius gewesen sein, der 1595 starb. 1599 wurde auf einem Gerbergrundstücke eine Schule erbaut, in welcher gegenwärtig der Küster wohnt. 1601 wurde der Kirchhof angelegt und es kamen jetzt viele Todte und Grabmonumente von St. Jakob hierher. Daher erklärt es sich auch, daß vor dem Kircheneingange ein Leichenstein von 1393, einer Elisabeth Laurenc gehörig, liegt. Im 17. Jahrhundert war die Kirche mehrmals in Gefahr, abgebrochen zu werden, weil sie zu nahe an der Fortifikation lag. Bürgermeister Johann Sprengel bestieg 1601 den kleinen Thurm, um sich von den Abbrucharbeiten zu überzeugen. Da erschien ihm eine weiße Gestalt, die ihm zurief: „Sprengel! Dat soltu weten, brecke nicht mehr, alß Du gebuet heffst! Sonst best Du verflokt met dienen Kindern!" Da unterblieb der Abbruch. Die Uhr auf dem Thurme mag so alt wie die Kirche sein, denn 1738 brachte Thomas Fuchs durch eine Collekte so viel Geld zusammen, daß die Uhr einer Reparatur unterzogen werden konnte. In den Thurm hat 1536, 1559 und 1692 der Blitz geschlagen. Die beiden Glocken auf dem Thurme sind in Elbing gegossen. Die kleine 1648 von Michael Dorn, die große von David Jonas 1664. Die Inschrift der letzteren lautet: „So oft die Glock auch schlägt, schlag Herr die Herzen an, daß sie den guten Weg nachwandeln und die Bahn, die Dir gefällig ist. Dein Wort laß rein erschallen. Schütz' uns're Stadt und Kirch', sei ferner mit uns allen." In der Mauer nach Osten sollte die einst auf wunderbare Weise gerettete Hostie eingemauert worden sein, daher beugten alle Katholiken, wenn sie dort vorbei gingen, die Knie. Wie sich bei dem Umbau am 17. September 1755 herausstellte, war dort nichts eingemauert. In der Nacht vom 16. zum 17. Juni 1782 wurde in der Kirche ein beträchtlicher Diebstahl ausgeführt, trotzdem die Dreßkammer eine hölzerne und eine eiserne Thür hatte. Es fehlten: Eine große, silberne Kanne mit einem Deckel, auf welchem ein silbernes Lamm stand. Ein vergoldeter Kelch, ein silbernes Oblatenkästchen, eine vergoldete Monstranz mit blauen Edelsteinen und 4 Thaler Armengeld. Die Orgel war bis zum Jahre 1716 ein Positiv, welches für 100 fl. an die Kirche in Pomehrendorf verkauft wurde. In diesem Jahre war die Kirche in der Lage eine neue Orgel für 1562 fl. 29 Gr. aufzustellen. Nämlich ein Buchbindergehilfe Josua Kettler, der mehrere Diebstähle begangen und seinen Meister Schwechthausen zu vergiften versucht hatte, floh zunächst nach Kopenhagen und ging dann zur ostindischen Kompagnie, zu deren Direktor er sich emporschwang und bei der er ein großes Vermögen erwarb. Er wurde als Gesandter zum Großmogul und 1716 an den persischen Hof gesandt. Auf dieser Reise starb er und wurde durch seinen Neffen Samuel Grüttner in Gameron am persischen Meerbusen begraben. Allen evangelischen Kirchen seiner Vaterstadt hatte Kettler bedeutende Legate ausgesetzt und für sein Geld wurde der Kirche zum Hl. Leichnam eine neue Orgel gestiftet. Ueber der Thür des Haupteingangs hing seiner Zeit eine Walfischrippe, wie unsere Zeitgenossen dergleichen noch an der abgebrochenen Dreikönigenkirche gesehen haben. Die Leichnamskirche war reich, wozu ein Ablaß in katholischen Zeiten den Grund gelegt hatte.

' **Die Deutsche Landwirthschafts-Gesellschaft** erläßt soeben in ihren „Mittheilungen" ein Preisausschreiben für die Wanderausstellung zu Stuttgart-Cannstatt, welche in den Tagen vom 11.—15. Juni nächsten Jahres auf der dortigen Cannstatter Wiese abgehalten wird. Das Preisausschreiben bezieht sich auf Obst- und Gemüsedauerwaaren, die in der Weise zugerichtet sein sollen, daß sie für Schiffsversorgung und Verbrauch in den Tropen sich eignen. Nach früheren Vorgängen wird die Deutsche Landwirthschafts-Gesellschaft diese Waaren auf eine Prüfungsreise nach Australien schicken. Die Gegenstände werden dann nach ihrer Rückkunft dem Richterurtheil unterworfen. Auskunft ertheilt die Hauptgeschäftsstelle der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft, Berlin SW., Kochstraße 73.

!! **Vom Wetter.** Dr. Waltemath-Hamburg theilt uns mit: Der Planet Venus tritt am 19. in untere Konjunktion zur Sonne. Es werden daher vom 15. oder 16. ab zahlreiche starke Gewitter stattfinden, auch sind Stürme und (in dem Erdbeben-Gebiete) Erdstöße zu erwarten, um so mehr, da auch der Mond am 18. in untere Konjunktion zur Sonne tritt und sich dabei in Erdnähe befindet, ebenso wie die Venus.

? **Großfürst Paul von Rußland** wird heute auf der Reise von Petersburg nach Berlin mit dem Abends hier eintreffenden Courirzuge unsern Bahnhof passiren. Ein besonderer Schlafwagen ist für den Reisenden und sein Gefolge eingestellt.

Ernteberichtaus Westpreußen. Die Ernte ist in Folge des heißen und trockenen Wetters der letzten Zeit bis auf wenige Reste in unserer Provinz beendet. Leider ist sie nach den verschiedenen Berichten kaum als eine Mittelernte zu bezeichnen. Vom Winterkorn, besonders vom Roggen, war viel ausgewintert und das Sommerkorn hat allzusehr unter der Dürre gelitten. Fast überall fehlt es an Stroh. Wer daher nicht ältere Vorräthe hat, wird zu Torfstreu greifen müssen. Was die Futterernte anbelangt, so ist der erste Schnitt ja durchweg recht gut gewesen, der zweite Schnitt läßt aber viel zu wünschen übrig. Leider sind die Futteraussichten für das nächste Jahr nicht überall befriedigend, denn der junge Klee steht nur in einzelnen Theilen der Provinz, wo es bald nach der Saatzeit geregnet hat, gut, in andern dagegen ist der junge Klee kaum aufgelaufen. Je nach der Gegend ist auch die Obsternte sehr ungleich. Allgemein zufriedenstellend dagegen scheint der Ertrag der Bienenzucht in diesem Jahre zu sein. Die Herbstbestellung verursachte manchem Landwirth große Schwierigkeiten, da der Boden zu stark ausgetrocknet ist. Wir erinnern deshalb wiederholt an den Gebrauch der eisernen Ackerschleife gleich nach dem Pflügen. Es wird dadurch mancher Eggenstrich und das Zerschlagen der Klumpen durch Arbeit erspart. Bald geht es nun auch an das Roden der Zuckerrüben und Kartoffeln. Wir wollen hoffen, daß sich der neue Rübenrodepflug von Behrens bewährt und die Rübenarbeit wesentlich verbilligt. Die Kartoffelrodemaschinen lassen noch immer viel zu wünschen übrig und wagen wir deshalb nicht, ein bestimmtes System zu empfehlen. Wo die Leute knapp sind, möge man es mit dem Sackschen Kartoffelrodepflug und den danach gebauten Instrumenten versuchen. Das Vieh hat sich in diesem Jahre überall gut gehalten und bringt den Züchtern durch hohe Preise auch eine gute Einnahme.

* **Robert Johannes,** der beliebte Rezitator, wird uns in nächster Zeit wieder zu einigen vergnügten Abenden verhelfen, und zwar am nächsten Sonntag und Montag. Der Name Robert Johannes erweckt gewiß bei Allen, die ihn gesehen und gehört, großes Behagen im Gedenken an den Lachreiz, den er besonders mit seinen Vorträgen in ostpreußischer Mundart auf den Zuhörer ausübte.

⊙ **Trockenheit.** Bei der anhaltenden Dürre der letzten Zeit, welche in der letzten Nacht durch einen leichten Regen unterbrochen wurde, ist auf dem Lande insofern ein Wassermangel eingetreten, als die Gräben, auf deren Wasser die Besitzer zwecks Tränkung des Viehes angewiesen sind, theils sehr wenig bezw. gar kein Wasser haben. Auch für die Saatzeit ist die Trockenheit sehr ungünstig. Hoffentlich treten bald — wie Falb ja auch prophezeit — ausgiebige Niederschläge ein.

? **Der Neubau der beiden Endpfeiler** an der Eisenbahnbrücke wird voraussichtlich längere Zeit in Anspruch nehmen, als für den Bau angesetzt war, in dem der Abbruch der alten Pfeiler mit Schwierigkeiten verknüpft ist. Um den Bau nun schneller zu fördern, wird auch während der Nachtzeit gearbeitet werden und wird zu diesem Zwecke eine Maschine an der Brücke aufgestellt, welche das erforderliche elektrische Licht erzeugt, um die Nachtarbeit zu ermöglichen.

Z. **Die Rothlaufkrankheit** hat unter den

Mitten im Dorfe nämlich hatte das Dominium einen großen Kraut- und Kohlrübenschlag angebaut, den Milliarden von Raupen bedeckten. Und schließlich begannen die Raupen eine große Wanderung in die Häuser des Dorfes, so daß die Bewohner aus denselben flüchten mußten. Das Landrathsamt verfügte daher das sofortige Umpflügen des ohnehin vernichteten Krautfeldes. Die Kohlrüben mußten mit Erde bedeckt werden. Und außerdem wurde die Gutsverwaltung angehalten, die von den Raupen heimgesuchten Häuser reinigen zu lassen. Aehnliche Klagen über eine ganz abnorme Raupenplage kommen jetzt von allen Seiten, und nicht zum mindesten auch aus der nächsten Umgebung von Berlin. Und zwar sind es namentlich die Kohlraupen, welche besonders im freien Lande ungeheure Verwüstungen anrichten. Ganz weite Kohl- und Rübenfelder sind bis auf die Wurzeln und kahlen Strünke zerstört und zum großen Theil für die Ernte vollständig verloren, so daß der Schaden, den das Ungeziefer anrichtet, das nur infolge der ungewöhnlichen Hitze so überhand genommen hat, ein ganz horrender ist.

— **Ein furchtbares Unwetter** ist dieser Tage über Belgien dahergezogen. Donner, Blitz, Wolkenbruch, Sturmwind wütheten und haben großen Schaden angerichtet; die Ernten und Felder haben schwer gelitten. Der Blitz hat viele Feuersbrünste hervorgerufen und viele Besitzungen sind niedergebrannt. Sieben Menschen sind durch Blitzschlag getödtet worden, meist auf dem Felde. In Baesrode ging ein 16 Jahre altes Mädchen, Julie van Keer, über die Straße, um für ihre Eltern ein Brod zu holen; es wurde vom Blitze, der ihren Regenschirm zerriß, ihre Kleidungsstücke vom Körper riß und den Körper halb verbrannte, erschlagen. In Brügge traf der Blitz die Jerusalemer Kirche und ihr Nonnenkloster, doch konnte die Feuerwehr der Flammen Herr werden. An der See hat das Unwetter großen Schaden angerichtet. Bei Heyst sind zwei große Meiereien niedergebrannt. In Ostende schlug der Blitz in das Hotel Continental ein und richtete eine arge Panik, aber unbedeutenden Schaden an. Am schwersten hat das Gebiet rings um Flandern gelitten.

Schweinen in Stobbendorf sehr aufgeräumt. Jetzt verbreitet sich die Krankheit auch nach Neustädterwald. Der Gastwirth Martens daselbst hat seine sämmtlichen Schweine nothschlachten müssen.

* **Alte Bekannte** der Elbinger Bevölkerung, die Hamburger Quartett- und Coupletsänger, welche zur Zeit mit großem Erfolg in Riga concertiren, werden am Freitag, 20., Sonnabend, 21., und Sonntag, 22. September mit gänzlich neuem Programm in der Bürgerressource auftreten. Wenn man sich des Beifalls erinnert, den die Gesellschaft früher in Elbing erntete — sie war hier 1894 den 2., 3., 4. Dezember und 1895 den 27., 28., 29. Januar — so dürfte es unnöthig erscheinen, sie erst besonders zu empfehlen.

Die deutschen Turner, die an dem italienischen Bundes-Turnfest in Rom theilzunehmen gedenken, haben vorgestern Abend von Berlin aus die Romfahrt angetreten. Die deutsche Turnerschaft wird in Rom insgesammt durch 73 Turner vertreten sein.

Die Schullehrer-Wittwen- und Waisenkasse des Regierungsbezirks Danzig vereinnahmte im Rechnungsjahr 1894/95 an Miethen und Kapitalzinsen 8921,25 Mk., an Jahresbeiträgen der Kassenmitglieder 412,50 Mk., an Jahresbeiträgen der Schulgemeinden 16285,50 Mk., in Summa 25619,25 Mk. Es war, da die Ausgabe 70858,01 Mk. betrug, ein Staatszuschuß von 45238,76 Mk. erforderlich. Die Zahl der Wittwen- und Waisen-Familien bezifferte sich auf 295. Der Zugang an Wittwen betrug 17, der Abgang 9.

Freiwillige Krankenpflege im Kriege. Die Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege veranstaltet am Donnerstag, den 19. September, in Danzig im Saale des Bildungsvereins, Hintergasse 16, eine allgemeine öffentliche Versammlung, zu welcher Alle, die sich für die edlen Zwecke der Genossenschaft interessiren, eingeladen werden.

* **Eine fette Ente** ist die Nachricht von der Leichenverwechselung zwischen Meran, Berlin und Riga, welche die „Elbinger Zeitung" hat ins Land fliegen lassen. Die sensationelle Geschichte — ein guter Bekannter aus früheren Hundstagen — ist von a bis z erfunden.

† **Eine Versammlung** fand gestern Abend 8 Uhr im Kaisergarten statt. Auf der Tagesordnung stand Bericht des Delegirten der hiesigen sozialdemokratischen Partei vom Provinzial-Parteitag zu Königsberg. Diesen Bericht erstattete Zimmermann Faber.

Personalien beim Militär. v. Elpons, Oberst z. D., zuletzt Commandeur des Infanterie-Regiments Nr. 61, der Charakter als General-Major verliehen; Adamheid, Proviantamtsrendant in Pr. Stargard, nach Danzig versetzt; Kund, Garnison-Bauinspector, technischer Hilfsarbeiter in der Bauabtheilung des Kriegsministerium, zum 1. September d. Js. nach Dt. Eylau versetzt und mit Wahrnehmung der Geschäfte der Lokal-Baubeamtenstelle daselbst beauftragt.

Pastor und Lehrer. Die „Preußische Lehrerzeitung" brachte eine interessante Gegenüberstellung von Gehältern, die im Regierungsbezirk Merseburg den Geistlichen und Lehrern einiger Orte gezahlt werden. Danach erhält der Oberpfarrer in Heldrungen (Stadt) 8967 Mk., das sind 514 Mk. mehr als die dort angestellten 8 Lehrer zusammen erhalten. Der Oberpfarrer in Zahna 1704 und der Oberpfarrer in Ermsleben 2313 Mk. mehr als die 6 Lehrer in jeder dieser Städte zusammengenommen. Die 5 Lehrer in Seyda beziehen zusammen einen jährlichen Gehalt von 4996 Mk.; der dortige Oberfarrer erhält 8200 Mark, also 3204 Mk. mehr. Der Oberpfarrer in Rätsch bei Bitterfeld erhält 10175 Mk. und bezieht beinahe noch einmal soviel Gehalt als die dortigen 5 Lehrer, die zusammen 5098 Mk. erhalten. Die Pfarrstelle in Gehofen bei Artern mit 11500 Mark bringt 8112 Mk. mehr ein, als der Gehalt der 3 Lehrer zusammengenommen. Der Pfarrer in Webau bei Weißenfels mit 10306 Mk. erhält viermal soviel als die beiden dortigen Lehrer zusammen. Die Pfarrstellen Spören und Stumsdorf im Kreise Bitterfeld nähren ihre Pfründner kümmerlich je mit 12000 Mark jährlich — da predigt sich's gut vom irdischen Jammerthal und der Entsagung — der anderen.

? **Geflügel-Cholera.** Im Kreise Schlawe in Pommern ist die Geflügel-Cholera ausgebrochen, welche vermuthlich durch die Gänsetransporte aus Rußland eingeschleppt ist. Die zu den Transporten benutzten Gänsewagen, sowie die leeren Käfige, welche zur Beförderung von Geflügel benutzt sind, sind bei Rücksendung einer gründlichen Desinfection unterworfen.

⊙ **Steinsetzer** haben in diesem Jahre in unserer Stadt recht reichlich Arbeitsgelegenheit. So wurden gepflastert die Herren-, Hohezinnstraße, Weingrundforster Chaussee bis zum Pulverhause, der Weg von der Holländer Chaussee nach Trettinkenhof 2c. Abgesehen von diesen Pflasterungen sind bei dem Bau der elektrischen Straßenbahn viele Steinsetzer beschäftigt gewesen. — Obwohl die Schienenlegung bereits beendet ist, so wird doch noch immer das Aufreißen des Pflasters an verschiedenen Stellen nöthig, da die Revision der Schienen häufig kleine Aenderungen in der Lage erforderlich macht. — Heute hat man auch endlich mit der Umpflasterung des Theiles der Friedrichstraße am Theater (mit Kopfsteinen) begonnen.

⊙ **Dritte Knabenschule.** Wegen erforderlicher Reparaturen fiel der Unterricht in der III. Knabenschule (Reiserbahn) von Dienstag bis Donnerstag aus.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 12. September.

Der Schneidermeister Gustav Göble aus Bischofswerder wurde vom Schöffengerichte zu Dt. Eylau am 27. Juni wegen Mißhandlung zu 10 Mark oder zwei Tagen Gefängniß verurtheilt. Die hiergegen eingelegte Berufung wird verworfen. — Die Arbeiterfrau Justine Schönwald, geb. Weiß, aus Pr. Rosengart, die eine Frau Kaminski mit einem Strauchbesen geschlagen, wurde vom Schöffengericht zu Marienburg wegen Körperverletzung zu 1 Woche Gefängniß verurtheilt. Die eingelegte Berufung wurde ebenfalls verworfen. — Der Bäckergeselle Schrumbies aus Stuhm hatte eine fremde Taube eingefangen und dieselbe an den Arbeiter Paul Jaschultowski für 75 Pfg. verkauft. Das Urtheil des Schöffengerichts zu Stuhm lautete gegen Schrumbies wegen Unterschlagung und gegen Jaschultowski wegen Hehlerei auf je 2 Tage Gefängniß. Auf die eingelegte Berufung wurde das Urtheil heute aufgehoben. Es wurde dahin begründet, daß die Taube ein Gegenstand des Thierfangs ist, namentlich wenn die Betreffenden, die Tauben halten, keine Ländereien besitzen. — Zwischen den Brüdern Arbeiter Wilhelm und Rudolph Kretschmann aus Pangritz-Colonie, die am 6. Juli angetrunken nach Hause zurückkehrten, ist es zu Feindseligkeiten gekommen, die zuletzt in eine Schlägerei ausarteten. Wilhelm Kretschmann versetzte seinem Bruder Rudolph mehrere Schläge mit einem Spaten, wobei er R. außer einem Rippenbruch bedeutende äußerliche Verletzungen beibrachte, so daß der Verletzte mehrere Wochen bettlägerig war. Da der Angeklagte geständig war und auch Reue an den Tag legte, wurde die Strafe nur auf 9 Monate Gef. bemessen. — Der Böttchergeselle August Schütz von hier hatte sich wegen Majestätsbeleidigung zu verantworten. Trotzdem er Soldat gewesen und im Besitz der Kriegsmedaille von 1870/71, sowie der Landwehrdienstauszeichnung ist, soll er sich beleidigender Aeußerungen in Bezug auf das Kaiserliche Haus bedient haben. Der Sachverständige, Herr Sanitätsrath Dr. Deutsch gab sein Gutachten dahin ab, daß der Angeklagte zu der Zeit, als er die Redensarten habe fallen lassen, nicht zurechnungsfähig gewesen sei, weshalb Freisprechung erfolgte. — Die Fleischerfrau Orzigowski aus Sandhof bei Marienburg wurde vom Schöffengericht zu Marienburg, weil sie bei Aufstellung von Buden auf dem Wochenmarkte ruhestörenden Lärm verursachte, zu 9 Mark Strafe oder 3 Tagen Gefängniß verurtheilt. Die heutige Berufung wurde verworfen.

Soziales.

Der 10. ordentliche Verbandstag der Deutschen Baugewerks-Berufsgenossenschaften in Straßburg i. E. wurde im großen Rathhaussaal unter Vorsitz des Herrn Baumeisters Felisch aus Berlin, Mitglied des Reichsversicherungsamts und des Preußischen Abgeordnetenhauses, abgehalten. An demselben nahmen als Vertreter von Behörden Theil: Herr Regierungsrath Hartmann aus Berlin als Commissar des Reichsversicherungsamts, Herr Ministerialrath Bemelmans aus Straßburg als Vertreter des Herrn Unterstaatssecretärs Zorn v. Bulach und Herr Regierungsrath Eßer aus Straßburg als Vertreter des Herrn Unterstaatssecretärs v. Schraut. Nach einem in tiefempfundenen Worten vom Verbandsvorsitzenden motivirten, mit Begeisterung aufgenommenen Hoch auf den Kaiser wurde in einer siebenundeinhalbstündigen Sitzung die ebenso interessante wie umfangreiche Tagesordnung erledigt. Es wurde unter Anderem beschlossen, sorgfältigste Unfallverzeichnisse zu führen, um die Unfallgefahr eines jeden Betriebszweiges aus der Gegenüberstellung dessen, was derselbe an Unfallentschädigung kostet und der Berufsgenossenschaft bringt, richtig zu erkennen, und so eine möglichst gerechte, dieser Gefahr entsprechende Beitragsziffer festzustellen; die Portofreiheit für die in genossenschaftlichen Angelegenheiten von den Vorständen ausgehenden Sendungen, wie solche den land- und forstwirthschaftlichen Berufsgenossenschaften in Bayern verliehen worden ist, anzustreben; bei den gesetzgebenden Körperschaften eine Abänderung des Bauunfallversicherungs-Gesetzes vom 11. Juli 1887 anzuregen, wonach die Gemeindebehörden verpflichtet werden, von Bauarbeiten in eigener Regie der Bauherren nach Beginn der Arbeit den zuständigen Baugewerks-Berufsgenossenschaften Anzeige zu machen.

Ein Kongreß selbständiger Barbiere und Friseure, die nicht den Innungen angehören, tagte kürzlich in Mannheim. Er war von 34 Delegirten besucht. Aus den Berichten ergab sich, daß der Verband der antizünftlerischen Unternehmer im Barbiergewerbe, die Freie Vereinigung, im raschen Wachsthum begriffen ist; sie hat bereits in 122 Orten Mitglieder. Die Zeitung „Der Barbier und Friseur" wird in 1200 Exemplaren herausgegeben. Ueber den Punkt: Wie verhalten wir uns zu den Innungsprivilegien und wie erstreben wir eine einheitliche Sonntagsruhe? referirten Bauer-Frankfurt und Gründel-Berlin. Es wurde festgestellt, daß von 32000 selbständigen Barbieren nur ca. 8000 den Innungen angehören.

Brüssel. Der Ackerbaukongreß nahm die Verlesung des Berichtes des belgischen Delegirten Allard entgegen, welcher die agrarische Krisis auf das Vorurtheil gegen das Silbergeld zurückführt und für die internationale Doppelwährung als Heilmittel gegen die Krisis eintritt. Raeder-Dänemark unterbreitete eine ähnliche Arbeit, welche der Meinung Allards durchaus zustimmt. Strauß-Antwerpen bekämpfte die Vorredner.

Zürich. Der Kongreß für Baumaterialienprüfung wurde geschlossen. Es wurde die Gründung eines internationalen Verbandes beschlossen, der eine eigene Zeitschrift herausgeben wird. Ein internationaler Kongreß soll 1897 in Stockholm stattfinden.

Die Generalversammlung des deutschen Vereins für **öffentliche Gesundheitspflege** ist gestern in Stuttgart von dem Geheimrath Dr. Pistor-Berlin eröffnet worden. Namens der württembergischen Regierung und der Stadt Stuttgart fanden Begrüßungen statt. Der Tag ist von etwa 300 Theilnehmern besucht.

Parlamentarisches.

Meppen. Durch die Ernennung des Amtsrichters von Hagen aus Emden zum Landrichter in Hannover wird im hiesigen Landtagswahlkreis eine Neuwahl erforderlich.

Kunst und Wissenschaft.

Bremen. Die erste Abtheilung des Deutschen Juristentages genehmigte mehrere Anträge Brunners betreffend das Anerbenrecht und die dritte Abtheilung mehrere Anträge Merkels betreffend Geldstrafen.

London. Wie das „Reuter'sche Bureau" erfährt, hat Arthur Montefiore, der Ehrensekretär der Jackson-Harmsworth'schen Nordpolexpedition, ein Telegramm erhalten, wonach die Yacht „Windward" wohlbehalten in Vardoe eingetroffen ist, nachdem der Eisgürtel zwischen Franz-Josef-Land und dem südlichen Barentsmeer durchbrochen war.

Vom Büchertisch.

Es fehlt nicht an Büchern, die dazu bestimmt sind, den jungen Mann auf seinem Lebenswege zu begleiten, und ihn im Verkehr mit Menschen zu unterrichten. Alle diese Bücher sind aber mehr oder minder am Schreibtische hergestellte Erzeugnisse, deren praktische Anwendbarkeit im Leben in ihrer Gesammtheit wohl noch nie erprobt worden ist. Anders verhält es sich mit den **„Briefen des Grafen von Chesterfield"**, die dieser an seinen Sohn zu dessen Erziehung schrieb. Sie enthalten eine rührende und dabei praktische väterliche Fürsorge und Grundsätze der Lebensweisheit, deren Befolgung den Sohn des Grafen zu hoher sozialer Lebensstellung führte. Der Werth dieser Briefe ist also praktisch erprobt. Eine von Friedrich Streißler bearbeitete Ausgabe von „Chesterfields Briefen" ist kürzlich in der „Wissenschaftlichen Volksbibliothek" No. 39—42 (Pres jeder Nummer 20 Pfg., Verlag von Siegbert Schnurpfeil in Leipzig) erschienen. Das ohnehin schon populäre Werk wird durch diese Ausgabe gewiß jene Massenverbreitung finden, die es verdient. Alles was mit den Sitten und Anschauungen unserer Zeit und unseres Volkes nicht vereinbar ist, wurde ausgemerzt, sodaß das berühmte Werk ein Hausschatz des deutschen Volkes werden wird, ebenso wie es schon seit einem Jahrhundert in England und Amerika für Lehrer, Eltern und Erzieher unentbehrlich ist.

Die Kritik, Wochenschau des öffentlichen Lebens. Herausgegeben von Karl Schneidt, Verlag von Hugo Storm, Berlin W. 30. Abonnementspreis vierteljährlich 5 Mk. Einzelne Hefte 50 Pfg. Probenummern durch jede Buchhandlung. Heft 50 vom 14. September enthält: Gardepolitik. Vom Herausgeber. — The New Departure. Von O. Beta. — Noch einmal die große Berliner Kunstausstellung 1895. Von ***. — Das Universitätsstudium der Frauen. Von Eliza Achenhäuser. — Crispinien. Von Fritz Calame. — Reinheit. Von Paul Bliß. — „Herr Pudler aus München." Von Dr. Arthur Seidl. — Chefredakteur gefällig? — —

Vermischtes.

Willst Du genau erfahren, was sich ziemt, so frage nur bei edlen Frauen an. Im Zoologischen Garten zu Berlin ist gegenwärtig ein afrikanischer Völkerstamm, die Dinkas, vertreten. Da findet es denn die „Deutsche Tageszeitung" zum Erbarmen, daß Damen, die zu erschrecken pflegen, wenn sie von einem Bettelkinde auf der Straße im Berliner Dialekt um eine milde Gabe angesprochen werden, sich um die Dinkababies und auch wohl, wie hinzugefügt sei, um die Dinkamänner förmlich reißen. „Als vor 25 Jahren die gefangenen Turkos durch Berlin transportirt wurden," so gesteht das Blatt, „gab's ja auch schon solche Damen, welche die schwarzen Kerls in jeder Weise bevorzugten und ihnen nicht genug Wohlthaten erweisen konnten, während diejenigen, die diese gefangen genommen und hierher transportirt hatten, unbeachtet im Hintergrunde blieben. Und wenn in irgend einem Etablissement schwarze, braune oder gelbe Menschen ihre Kriegstänze aufführen oder sonstige Allotria treiben, so können sie sicher sein, daß sie mit zärtlichen Briefen und zarten Anträgen geradezu bestürmt werden." Der „Vorwärts" hängt daran die klassische Bemerkung: Für diese sich über die ganze Menschheit erstreckende Nächstenliebe unserer züchtigen Jungfrauen mag allerdings der Umstand als Entschuldigung dienen, daß die Jünglinge, die ihnen daheim erblühen, in ihrer wurmstichigen Schneidigkeit, Feigheit und Renommirsucht gar elende Tröpfe sind, denen vielfach nur eine rege Phantasie das Prädikat „Mann" zugestehen kann.

Berlin. Mit welchen Bittgesuchen zuweilen der Kaiser belästigt wird, zeigt folgender Fall: Ein Schulknabe aus Spremberg erbat kürzlich vom Kaiser für seinen Vater einen Orden und begründete sein eigenartiges Anliegen damit, daß sein Vater eine mehr als 20jährige Thätigkeit im Dienste der Turner-Feuerwehr zurückgelegt habe. Aus dem Civilkabinet ist jedoch der jugendliche Bittsteller dahin beschieden worden, daß dafür ein Orden nicht existire. — Die Inaugenscheinnahme des Kameel-Reliefs und die Feststellung des jetzigen Zustandes des Reliefs hatte der Vertheidiger der beschuldigten Redakteure des „Vorwärts" beantragt, um die Richtigkeit aller Angaben des inkriminirten Kameel-Artikels zu erweisen. Dieser Antrag ist vom Amtsgericht mit der Begründung unter Hinweis auf § 160 der Strafprozeßordnung zurückgewiesen, daß der Antrag auf Besichtigung „nicht von der königlichen Staatsanwaltschaft" gestellt ist. Im Uebrigen habe für die Untersuchung nur die Interpretation und Besprechung des vom „Vorwärts" gebrachten Bildes Bedeutung.

— **Von der Cholera.** Wien. In der Gemeinde Tarnopol erkrankten am 9. d. Mts. an Cholera 3 Personen, während 4 Personen genasen. In der Gemeinde Berezowica Wielka ist eine früher erkrankte Person gestorben. — Aus Tanger werden 4 neue Cholerafälle, 5 Todesfälle gemeldet.

— **Bismarck und Graf Arnim.** Im Kriegsjahre 1870 sollte der damalige englische Botschafter in Paris Lord Russel bei Bismarck eine Audienz haben und wartete, daß Graf Arnim Bismarcks Zimmer verlasse. Er brauchte auch nicht lange zu warten, da kam auch der Graf schon heraus, zog sein Taschentuch und fächelte sich schnell frische Luft zu. „Nein," sagte er, „ich begreife nicht, wie Graf Bismarck in der Atmosphäre leben kann. Der Tabaksrauch ist so dick, zum Schneiden, und dabei scharf, daß er Einem förmlich die Augen zerbeißt. Ich mußte ihn thatsächlich bitten, die Fenster aufzumachen, denn ich hielt's nicht aus." — Nun trat Lord Russel ein. „Stört Sie das offene Fenster?" fragte Bismarck. „Ich mußte es nämlich aufmachen, denn ich hielt es thatsächlich nicht aus. Dieser Arnim ist parfümirt! entsetzlich. Ich begreife garnicht, wie er in der Atmosphäre leben kann, die er von sich ausströmt. Ich werde den Geruch noch jetzt nicht aus der Nase los."

— **Die Anarchisten aller Länder** werden Ende Oktober d. J. eine Zusammenkunft abhalten. Der Ort der Versammlung wird streng geheim gehalten; doch vermuthet man, er wird London sein, weil es am sichersten für die Theilnehmer des Kongresses ist. Der aus Deutschland geflüchtete Buchdrucker Werner soll der Einberufer des Kongresses sein. Unter den Vertretern der verschiedenen Länder soll eine Verständigung über ein gemeinschaftliches Vorgehen herbeigeführt werden. Ferner soll für die Verfolgten ohne Unterschied der Nationalität eine gemeinschaftliche Unterstützungskasse gegründet werden.

— **Bern**, 11. Sept. Dienstag Vormittag stürzten große Erdmassen vom Altelsgletscher auf die Berner Seite des Gemmipasses, welcher von Frutigen (Kanton Bern) nach Leuk (Kanton Wallis) führt — nach Spitalmatte und dem Wirthshaus Schwarenbach ab. Eine 3 Kilometer lange Strecke ist mit Erdmassen überschüttet. Die Gemmistraße ist unpassirbar. Durch den Absturz sind mehrere Alphütten zerstört worden. Man schätzt die Zahl der verunglückten Personen auf 10, unter denen man keine Touristen vermuthet. Der Viehverlust stellt sich auf ca. 150 Stück.

— **Damenblousen aus Taschentüchern** ist das Neueste, was in Paris die Mode hervorgebracht hat. Aus drei indischen Taschentüchern stellt man eine Taille her; diese Tücher haben je einen Meter ungefähr im Geviert, sind aus tiefrother Seide, von einer breiten Bordüre, die aus Palmen oder indischen Mustern gebildet ist, umgeben. Man schneidet die Tücher so, daß die Bordüre das Mittelstück hinten und vorn ergiebt, daran kraust man die rothe Seide, die im Taillenschluß nach der Mitte zu eng zusammengezogen wird und schließt die Taille an der Seite unter dem Arm und auf der Schulter. Die Aermel, große Ballons, die bis zum Ellenbogen herabfallen, zeigen ebenfalls oben oder unten im Ballon die Bordüre und ebenso wird der breite Gürtel aus ihr gearbeitet. Diese Blousen haben in Paris recht viele Anhängerinnen gefunden, vielleicht weniger wegen ihrer Schönheit als ihrer Eigenart.

— **Die Einnahmen der Kontraktbrüchigen.** Frau Lohse-Klafsky, die Herrn Pollini flüchtig geworden ist, bezog vor 1886, wo sie nach Hamburg kam, in Bremen ein Jahreseinkommen von 4800 Mk.; Pollini zahlte ihr gleich 18.000 Mk. Im Laufe der Jahre hat Direktor Pollini der Künstlerin die Gage für eine 9monatliche Spielzeit auf 45,000 Mk. erhöht. Durch Gastspiele, die Direktor Pollini für Frau Klafsky arrangirte, verdiente sie auch noch 8 bis 10,000 Mk., so daß dieselbe ein Jahreseinkommen von 53 bis 55,000 Mk. hatte.

— **Der Auffindung** des an der Jammerbucht, nordwestliche Küste von Jütland, gesunkenen deutschen Torpedobootes stellen sich Schwierigkeiten entgegen. Der Kreuzer „Gefion" hat eine Woche hindurch vergeblich danach gesucht. Jetzt soll der deutsche Bergungsdampfer „Norder" mit fünf bis sechs Tauchern und drei Torpedobooten der „Gefion" Hilfe leisten. Wie verlautet, ist eine Belohnung von 500 Kronen für denjenigen ausgesetzt, der auf die Spur des gesunkenen Fahrzeugs leitet.

— **Graf von Caprivi im Sedanfestzuge.** Bei dem Festzuge anläßlich der Sedanfeier, welche auf Schloß Skyren nachträglich am 9. d. Mts. stattfand, betheiligte sich auch der ehemalige Reichskanzler Graf von Caprivi mit dem General von Müller. Beide waren von Damenhänden mit großen Lorbeerkränzen geschmückt worden. Auf dem Festplatze gedachte der Gutsherr des verstorbenen Heldenkaisers Wilhelm I. und brachte ein Hoch aus auf den jetzigen obersten Kriegsherrn, den Kaiser Wilhelm II., worauf der Commandeur des Vereins in einer längeren Ansprache der beiden Ehrengäste gedachte.

— **Spiritistisches.** Im Verlaufe der „Sitzung" wendet sich das Medium an eine tief in Schwarz gehüllte Wittwe und sagt zu ihr: „Ja, meine Gnädige, ich kann Ihnen beweisen, daß der Mann, den Sie geliebt haben, gegenwärtig in Ihrer Nähe ist." — „Woran soll ich das erkennen?" — „Sie brauchen nur zu sagen: Komm! und alsbald wird der eine dieser Stühle, die an der Wand stehen, sich heftig bewegen . . ." Die Dame zwingt ihre Gemüthserregung nieder und flüstert: „Komm!" . . . Alsbald gerathen sechs Stühle ins Zappeln und tanzen einen rasenden Walzer. Die Dame erröthet und eilt hinaus.

— **Der kleine Skeptiker.** Aennchen (auf die überschwemmte Landstraße hinausblickend): „Großpapa sagt, das wäre garnichts. Er erinnert sich noch ganz deutlich, daß er einmal bei einem Wolkenbruch auf der Straße gewesen und bis an den Leib im Wasser gestanden habe." — Paulchen: „Wann ist denn das gewesen?" — Aennchen: „Ach, das ist natürlich schon sehr lange her." — Paulchen: „Vielleicht war Großpapa damals ein Jahr alt."

— **Schon glaublich.** Ein amerikanisches Blatt brachte jüngst die Lebensgeschichte eines Fabrikanten, der mit nichts angefangen, aber nach einer Reihe von Jahren sich ein riesiges Vermögen erworben hatte. Der betreffende Artikel wurde mit den geistreichen Worten eingeleitet: „Mr. Howard wurde geboren ohne einen Cent in der Tasche."

— **Schnell gefunden.** Lehrer: 3000 Mark bringen in 3 Jahren 120 Mark Zinsen. Wie findest Du den Prozentsatz, Cohn? — Cohn: Viel zu niedrig.

— **Immer derselbe.** Trödler: Hab'n Sie nix zu handeln? Hasenfelle, alte Hüte, Flaschen, Papier — — Bankier: Papier? Zu welchem Cours?

— **Noch ähnlicher.** Herr Müller sen. (beim Photographen): „Ist das Bild meines Sohnes fertig?" — Photograph: „Hier ist's." — Müller sen.: „Famos! Sieht meinem Arthur in der That kolossal ähnlich! Apropos, — mein Sohn hat doch schon bezahlt? Ich gab ihm das Geld." — Photograph: „Nein!" — Müller sen.: „Na, das sieht ihm noch ähnlicher."

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 12. Sept. 2 Uhr 15 Min. Nachm.

Börse: Schwach. Cours vom	11./9.	12./9.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	101,10	100,90
3½ pCt. Westpreußiche Pfandbriefe	102,10	102,00
Oesterreichische Goldrente	103,50	103,50
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,40	103,20
Russische Banknoten	220,10	219,80
Oesterreichische Banknoten	169,25	169,15
Deutsche Reichsanleihe	104,20	103,90
4 pCt. preußische Consols	104,40	103,90
4 pCt. Rumänier	89,30	89,60
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	—,—	124,00

Produkten-Börse.

Cours vom	11./9.	12./9.
Weizen September	136,50	134,70
Oktober	146,00	136,20
Roggen September	114,70	115,70
Oktober	115,50	117,50
Tendenz: fest.		
Petroleum loco	20,40	20,50
Rüböl Oktober	43,50	43,80
Dezember	43,30	43,40
Spiritus September	37,30	37,80

Königsberg, 12. Sept., 12 Uhr 50 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.
Spiritus pro 10,000 L % exel Faß.

Loco contingentirt	56,75	„ Brief.
Loco nicht contingentirt	35,75	„ Geld.

Danzig, 11. Sept. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): niedriger. Umsatz: 300 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	132
„ hellbunt	127
Transit hochbunt und weiß	100
„ hellbunt	95
Termin zum freien Verkehr Sept.-Okt.	133
Transit „	99
Regulirungspreis z. freien Verkehr	131
Roggen 714 g Qual.-Gew.): niedriger.	
inländischer	106
russisch-polnischer zum Transit	72
Termin Sept.-Okt.	107
Transit „	73,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	107
Gerste, große (660—700 g)	108
kleine (625—660 g)	96
Hafer, inländischer	105
Erbsen, inländische	115
Transit	90
Rübsen, inländische	166

Schutzmittel.

Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 20 ₰. in Marken

W. H. Mielck, Frankfurt a. M.

Es übertrifft in Geschmack und Geruch der **Holländ. Rauchtabak** von **B. Becker** in **Seesen** a. H. alle ähnlichen Fabrikate. Ein **10** Pfd.-Beutel franco **8** Mark.

Elbinger Standesamt.

Vom 12. September 1895.

Geburten: Schlosser Franz Lindner S. — Arb. August Gudewitz S. — Schmied Franz Harwardt S. — Fabrikarbeiter Julius Klein S.

Aufgebote: Kaufmann Max Erdm. Schiemann-Elbing mit Fleischermeister-Ww. Auguste Bertha Lindemann-Schönsee. — Heizer Paul Schwarz mit Eisendreher-Ww. Rosalie Winter, geb. Koritzky. — Schmied Albert Wolkowski mit Helena Ehm. — Stellmachermeister Emil Wolff mit Clara Schaumburg.

Sterbefälle: Arb. Carl Grunwald T. 5 W. — Restaurateur Franz Mucharowski T. 8¾ J. — Fabrikarb. August Fehlau T. 7 M. — Heizer Gottfried Woelm S. 9 M.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Olga Bartsch-Zoppot mit Herrn Eduard Lunau-Berlin.

Geboren: Herrn Kgl. Proviantamts-Assistent Tetzlaff-Königsberg S.

Gestorben: Herr Rudolph Richter-Strasburg. — Herr Premierlieutenant Richard Möller-Königsberg. — Frau Barbara Janzon-Memel. — Verw. Frau Kreisgerichtsrath Emma Küntzel, geb. Sturtzel-Posen.

Liedertafel.

Freitag, 8 Uhr: Generalprobe.

Elbinger Kirchenchor.

Freitag, 8 Uhr: Alle.

Liedertafel.

Sonntag, den 15. September:

Vocal- und Instrumental-Concert

in **Bellevue.**

Anfang **3** Uhr, des Gesanges **4** Uhr.

Die passiven Mitglieder werden höflichst eingeladen. Nichtmitglieder zahlen 30 Pf. Eintrittsgeld.

Der Vorstand.

Ortsverband Elbing.

Sonntag, den 15. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr,

im **„Goldenen Löwen“:**

Versammlung.

Bauhandwerker (Maurer und Zimmerer) werden hierzu ganz ergebenst eingeladen.

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

Bekanntmachung

Durch Artikel I. 3. des Gesetzes vom 22. Mai 1895 sind solchen Personen des Unteroffizier- und Mannschaftenstandes des Heeres und der Marine, welche an dem Feldzuge 1870/71, oder an den von deutschen Staaten vor 1870 geführten Kriegen ehrenvollen Antheil genommen haben und sich wegen **dauernder gänzlicher Erwerbsunfähigkeit** in **unterstützungsbedürftiger** Lage befinden, fortlaufende, monatlich pränumerando zahlbare Beihülfen im Betrage von 120 Mark jährlich zugesichert.

Ausgeschlossen sind:

a. Personen, welche aus Reichsmitteln gesetzliche Invalidenpensionen oder entsprechende sonstige Zuwendungen beziehen;

b. Personen, welche nach ihrer Lebensführung der beabsichtigten Fürsorge als unwürdig anzusehen sind;

c. Personen, welche sich nicht im Besitze des deutschen Indigenats befinden.

Personen, welche den oben angegebenen gesetzlichen Vorschriften entsprechen, wollen ihre Bewerbungsgesuche um die in Aussicht gestellte Beihülfe unter Anschluß der den Antrag begründenden Atteste **unverzüglich** in unserem Bureau I einreichen.

Elbing, den 4. September 1895.

Der Magistrat.

gez. **Contag.**

Geräucherte

Pomm. Gänsebrüste

erhielt und empfiehlt

W. Dückmann.

Hamburger Kaffee,

Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkollis von 9 Pfund an zollfrei. **Ferd. Rahmstorff, Ottensen** bei **Hamburg.**

Hausverkauf.

Das zur **Wilhelm Blödhorn'schen Konkursmasse** gehörige Geschäftshaus in Elbing,

Heilige Leichnamstraße 122

(Elbing XI, Nr. 9), auf welchem z. Zt. das Tischlerei-Gewerbe betrieben wird, das sich aber auch zu jedem andern Gewerbebetriebe eignet, soll freihändig verkauft werden. Die Hypotheken- und Grundbuchschulden betragen 24000 Mark. — Schriftliche Kauf-Offerten bitte ich an mich zu richten.

Elbing, den 11. September 1895.

Der Konkurs-Verwalter

L. Wiedwald.

Comtoir: Kurze Hinterstraße 18.

P. P.

Den geehrten Kunden von Stadt und Land Elbing hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich das von meinem verstorbenen Manne, Kaufmann **R. Finneisen,** 22 Jahre am hiesigen Platze betriebene

Colonialwaaren-, Destillation und Wein-Handlung

unter derselben Firma:

R. Finneisen

in unveränderter Weise unter kaufmännischer Leitung weiter betreibe.

Indem ich gleichzeitig für das meinem Manne bisher erwiesene Wohlwollen meinen besten Dank ausspreche, bitte ich ganz ergebenst, dasselbe geneigtest auch auf mich zu übertragen und weiterhin geschäftlich unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

A. Finneisen, Wwe.

Nächste Woche Ziehung!

Ziehung am 19. September 1895

der

Marienburger Pferdelotterie

in Verbindung mit dem siebenzehnten

Luxus-Pferdemarkt.

Zur Verloosung gelangen:

10 compl. bespannte Equipagen;

1 Landauer	mit 4 Pferden	complett bespannt zum Abfahren.
1 Kutschir-Phaëton	mit 4 Pferden	
1 Halbwagen	mit 2 Pferden	
1 Jagdwagen	mit 2 Pferden	
1 Halbwagen	mit 2 Pferden	
1 Sandschneider	mit 2 Pferden	
1 Coupé	mit 1 Pferde	
1 Selbstfahrer	mit 1 Pferde	
1 Americain	mit 1 Pferde	
1 Parkwagen	mit 2 Ponies	

2 Paßpferde,

8 gesattelte und gezäumte Reitpferde,

90 Reit- und Wagenpferde.

Außerdem

10 goldene Kaiser-Friedrich-Medaillen à 100 Mk.
25 goldene Drei-Kaiser-Medaillen à 20 Mk.
200 silberne hippologische Münzen
660 Luxus- und Gebrauchsgegenstände und
1000 silberne Kaiser-Friedrich-Medaillen.

Im Ganzen

2003 Gewinne im Gesammtwerthe von 125,000 Mark.

Original-Loose à 1 Mark empfiehlt und versendet

die Expedition dieser Zeitung.

Inserate für die „Geflügel-Börse“ werden von der Expedition dieser Zeitung angenommen.

3167 Gewinne = 100000 Mark.

Ziehung unwiderruflich

Montag, den 16. September.

1	Haupttreffer i. W. v.		20000 M.
1	»	»	10000 »
1	»	»	5000 »
1	»	»	3000 »
1	»	»	2000 »
2	»	»	1000 »
4	Gewinne	à	750 »
6	»	à	500 »
20	»	à	200 »
30	»	à	100 »
100	»	à	50 »
3000	»	à	20 u. 10 »

Loose

zur **Nord-Ostdeutschen Gewerbe-Ausstellungs-Lotterie** à 1 Mark (auf 10 Loose **1 Freiloos**) empfiehlt die **General-Agentur** von

Leo Wolff, Königsberg i. Pr., Kantstr. 2,

sowie in **Elbing** die Herren:

Eugen Werfel, A. F. Grossmann, Cajetan Hoppe, C. Komm, Bernh. Janzen, Inn. Mühlend., **H. Martinkus, Joh. Gustävel.**

Loosporto und Gewinnliste 30 Pf. extra.

Die 3000 Gewinne (Kaufanweisungen) werden mit mindestens 90 pCt. des Werthes garantirt.

Mit 1. Januar 1896 erhielt

Die Modenwelt

wiederum eine Erweiterung ohne jegliche Preiserhöhung. Jede der jährlich 24 reich illustrirten Nummern hat, statt früher 8, jetzt 16 Seiten: Mode, Handarbeiten, Unterhaltung, Wirthschaftliches. Außerdem jährlich 12 große farbige Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 12 Beilagen mit etwa 240 Schnittmustern etc.

Vierteljährlich 1 Mark 25 Pf. = 75 Kr. — Auch in Heften zu je 25 Pf. = 15 Kr. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4508) zu haben. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4507). — Probenummern in den Buchhandlungen gratis.

Normal-Schnittmuster, besonders aufgezeichnet, zu 30 Pf. portofrei.

Berlin W, Potsdamerstr. 38. — Wien I, Operng. 3.

Gegründet 1868.

Atelier für künstl. Zähne

Specialität:

Plombiren.

C. Klebbe,

Inn. Mühlendamm 20/21.

Kolossal

ist der Absatz meiner reizenden Laubfroschhäuschen mit selbstthätigem Fliegenfänger St. 2,50, incl. Laubfrosch und Packung 3,50. Versandt gegen Nachnahme.

L. Förster, Zoolog.-Handlg., Chemnitz.

Verlangen Sie portofreie Übersendung der Muster, bevor Sie anderweit kaufen.

Grosse Auswahl. ● Billige Preise.

Etwa 6000 Anerkennungsschreiben aus dem Kundenkreise zeugen von reeller Ausführung der Aufträge.

Weingarter Kartoffeln

zum Einkellern

empfiehlt

H. Schröter.

geläufige

Das Sprechen

Schreiben, Lesen u. Verstehen der **engl.** u. **franz.** Sprache (bei Fleiß u. Ausdauer) ohne Lehrer sicher zu erreichen durch die in 43 Aufl. vervollk. Original-Unt.-Briefe nach der Methode Toussaint-Langenscheidt.

Probebriefe à 1 Mark.

Langenscheidt'sche Verl.-Buchhandlung, Berlin SW 46, Hallesche Strasse 17.

Wie der Prospekt durch Namensangabe nachweist, haben Viele, die nur diese Briefe (nicht mündlichen Unterricht) benutzten, das Examen als Lehrer des Englischen und Französischen gut bestanden.

Quadendorfer Saat-Weizen

verkauft

H. Schröter,

Weingarten.

Facturen, Rechnungen, Memoranden, Aviskarten, Briefköpfe 2c. 2c.

werden auf speziellen Wunsch der Herren Auftraggeber in **copirfähigem Druck** hergestellt.

H. Gaartz'

Elbing. **Buch- und Kunstdruckerei. Stereotypie.**

Danksagung.

Meine Tochter litt mehrere Jahre an Drüsen, Hornhautentzündung verbunden mit kleinen Geschwüren, so daß die Augen immer zugeklebt waren und große Schmerzen und Lichtscheu bestanden. Nachdem ich mehrere (5) Aerzte und Specialärzte gebraucht, keiner aber meiner Tochter half, wandte ich mich in meiner Verzweiflung an Herrn **Dr. med. Volbeding, homöopath. Arzt in Düsseldorf, Königsallee 6,** welchem es binnen 2 Monaten gelang, meine Tochter vollkommen gesund zu machen, so daß ihr jetzt Niemand ansieht, was für ein schweres Leiden sie durchgemacht hat. Ich schulde hierfür Herrn Dr. Volbeding lebenslang größten Dank.

Adam Soldan,

Hörde, Ermlinghoferstraße 4.

Jedem Inserenten

rathen wir im eigenen Interesse vor Aufgabe seiner Inserate von uns **Kostenanschläge** zu verlangen, da wir zuverlässig und billigst Annoncen und Reclamen jeder Art besorgen. 40jähr. Erfahrung und Unparteilichkeit bei Auswahl der Zeitungen setzen uns in die Lage, richtigste Auskunft zu ertheilen, **wie** und **wo** man inserirt.

Haasenstein & Vogler A.G.

Aelteste Annoncen-Expedition

Königsberg i. Pr.,

Kneiph. Langgasse 26, I.

In **Elbing** vertreten durch Herrn **A. F. Grossmann,** Frdr. Wilh.-Platz.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 215. Elbing, den 13. September. 1895.

Das Stiefkind.

Roman von G. von Brühl.

Nachdruck verboten.

21)

„Lassen Sie sie noch bei ihrem Zweifel, um so wirksamer wird dann eine plötzliche Begegnung zwischen der Todtgeglaubten und der Gräfin sein," antwortete Hagen.

„Die Gräfin sieht uns."

„Lassen Sie uns in den Saal zurückkehren und haben Sie die Güte, mich der Gräfin vorzustellen," bat Hagen.

Bruno kam dem Wunsch des Doktors nach und führte ihn zu der Gräfin.

Herr von Eisenberg schmunzelte verstohlen, als Bruno den Namen Doktor Hagen nannte, dann nahm er einen Augenblick an der Unterhaltung der Gräfin, Bruno's und des Doktors Theil, ohne zu bemerken, mit welchen prüfenden und zweifelnden Mienen die Gräfin die Züge Hagen's zu sondiren und zu enträthseln versuchte. Nun mochte es der Zufall, daß Herr von Eisenberg mit Bruno weitersprach, während die Gräfin im Gespräch mit dem Doktor Hagen blieb.

„Mir ist es unerklärlich, wie ein menschliches Wesen so lange ohne Speise und Trank überhaupt leben kann," sagte die Gräfin im Laufe des Gesprächs, das sie auf die Aufgefundene gelenkt hatte.

„Das liegt aber bei schweren Krankheiten oft vor, gnädige Frau Gräfin," antwortete Hagen.

„Es befinden sich Wunden am Kopfe der Aufgefundenen, mir scheinen sie aber absichtlich oder künstlich erzeugt zu sein, und es wäre möglich, daß man dem Mädchen, um diesen Zustand hervorzubringen, irgend ein lange wirkendes Mittel eingegeben hat."

„Solche Mittel giebt es nicht, es müßte denn ein Gift sein, welches man in einer Dosis reicht, daß ebenso gut der Tod erfolgen kann," sagte der Doktor.

„Todt schien sie nicht zu sein, sie hatte noch Farbe!"

„O meine gnädigste Frau Gräfin," meinte Hagen mit leisem Lächeln, indem er die Wirkung seiner Worte auf die Gräfin beobachtete, „es giebt Gifte, welche, vornehmlich wenn sie langsam und allmählich genossen werden, den Vergifteten ganz vertrocknet wie eine Mumie erscheinen lassen, ganz gelb wie Leder, als sei auch nicht ein Tropfen Blut mehr in dem ganzen Körper, es kommt auf die Art des Giftes an."

„Ein seltsames Thema" — gestand mit erzwungenen Lächeln die Gräfin.

„Aber kein uninteressantes! Ich habe mich während meiner Studienzeit und auch noch später hauptsächlich mit den Giften und ihren Wirkungen beschäftigt."

„Hatten Sie einen Grund zu diesem Interesse?" fragte die Gräfin.

„Es geschehen in der neueren Zeit so zahlreiche Vergiftungen, daß dieses Studium für den Arzt an Interesse immer mehr zugenommen hat! Und ist es nicht selbst für den Laien interessant, zu erfahren, daß die Wissenschaft das Vorhandensein von Gift noch nach Jahren in den Leichen festzustellen vermag?"

„Das ist allerdings ein großer Triumph! Und erstreckt er sich auf alle Gifte?" fragte die Gräfin.

„Auf die meisten gebräuchlichen, ja! Diese Untersuchungen und Feststellungen sind es, denen ich mein Hauptaugenmerk zugewandt habe!"

Die Gräfin schien nach diesen letzten Aeußerungen Hagen's unruhig zu werden — sie brach bald das Gespräch ab, als Herr von Eisenberg die Gräfin zur Tafel führte.

Sie genoß fast gar nichts und brach früh auf, nachdem sie auch noch bei der Tafel unwillkürlich immer wieder zu dem neuen Arzt hinübergeblickt hatte.

„Er ist es," murmelte sie, als sie sich auf der Rückfahrt nach dem Schlosse befand, „er muß es sein, es ist kein Zweifel möglich! Mehr als die schwache Aehnlichkeit der Gesichtszüge verriethen das seine Worte und seine scharf beobachtenden Blicke! Du hast ihn zu fürchten, Camilla, doppelt zu fürchten, da die Aufgefundene in seinen Händen sich befindet! Er könnte in dem Kampfe eine große Rolle übernehmen und ich glaube fest, daß nicht ein Zufall die Gerettete zu ihm geführt hat! Du hast ihn zu fürchten — wen man fürchtet, den haßt man!" fuhr die Gräfin finster fort und ihre bleichen Züge verriethen die kalte Entschlossenheit ihres Innern — „und wen man haßt, den muß man vernichtet und beseitigt sehen, wenn man ruhig sein will! Hier gilt es vorsichtig zu Werke zu gehen! Schaden kann er Dir nur, wenn er hier eine Waffe gegen Dich erlangt — noch ist kein Vortheil

eingebüßt! Und treiben die Gegner Dich in die Enge, dann hast Du immer noch einen letzten Streich gegen sie zu führen, der die Entscheidung geben, der sie vernichten muß!"

Am nächsten Morgen ließ sie den Verwalter zu sich rufen. Herr von Mittnacht sah sofort, daß die Gräfin in großer Aufregung war.

„Ich habe die Gewißheit erlangt, daß Doktor Hagen Derjenige wirklich ist, den ich sofort in ihm zu erkennen glaubte," sagte sie, „er ist es, wir dürfen nicht zweifeln! Und wir wissen, was wir an ihm haben! Du warst sorglos genug, ihn nicht zu erkennen!"

„Was will er uns?" fragte von Mittnacht roh. „Dein Brief hat keine Wirkung gehabt, und an dem Degenstoß ist er nicht gestorben, das ist Alles, wenn Du Recht hast, daß er lebt, daß er es ist!"

„Ich weiß es! Ich habe es aus seinen Worten herausgehört! Und nun vergiß nicht, daß die Aufgefundene sich in seinen Händen befindet! Er hat sie zu sich genommen — um uns zu vernichten!" hauchte die Gräfin und wieder nahm ihr bleiches Antlitz jenen dämonischen Zug an, der sie grauenhaft erscheinen ließ.

„So rasch ist das nicht gemacht!" meinte von Mittnacht.

„Erkennst Du noch nicht den Zusammenhang? Dieser Bruno von Werdenfels ist ein Freund des Doktors! Sie Beide haben wir als unsere Feinde zu betrachten!"

„Es ist übel, daß die Sache damals nicht mit dem Tode des Prinzen —"

„Still! Sprich leiser! Nenne keinen Namen!" unterbrach die Gräfin heftig den Verwalter.

„Daß die Sache nicht mit seinem Tode geendet hat, ich rechnete darauf! Mir will es aber noch immer nicht glaublich erscheinen, daß dieser Mensch, der doch ein Mediziner ist, der —"

„So verschaffe Dir darüber Gewißheit! Du wirst selbst fühlen, daß das von Wichtigkeit ist! Wir müssen wissen, wen wir vor uns haben, müssen wissen, mit wem wir kämpfen, das ist die erste Bedingung! Du wirst das in der Stadt erfahren können."

„Du legst der ganzen Sache eine viel zu große Bedeutung bei!"

„Wenn die Aufgefundene erwacht, zum Bewußtsein kommt?" fragte die Gräfin in hastig geflüstertem Tone.

„Sie wird nicht mehr erwachen, ich glaube nicht daran!"

„Wenn sie aber erwacht? Du bedenkst nur immer die günstigsten Fälle, ich die ungünstigsten!"

„Noch ist nichts entschieden. Es ist da gar nicht einen Augenblick daran zu zweifeln, daß wir den Kampf gewinnen müssen, es wäre ja sonst alles Geschehene umsonst geschehen!"

„Still! Man kommt!" befahl die Gräfin leise.

Es näherten sich hastige Tritte dem Gemach. Gleich darauf trat der Diener der Gräfin ein.

„Ich bitte um Verzeihung, Euer Gnaden," sagte er, „soeben kommen die Fuhrwerke aus der Stadt zurück, welche Getreide abgeliefert haben, der eine Stallmann bringt die Nachricht mit, daß die Aufgefundene erwacht ist!"

„Jenes Mädchen wird also genesen," wandte die Gräfin sich bedeutungsvoll an den Verwalter.

„Sie sagen in der Stadt noch immer, es soll die gnädige Comteß sein!" fuhr der Diener fort, „sie sei von den Todten auferstanden!"

„Wenn jenes Mädchen zum Bewußtsein gekommen, wird sich ja Alles herausstellen," sagte die Gräfin nur.

Der Diener entfernte sich wieder.

„Du hast es gehört! Meine Befürchtung ist schon eingetroffen, als ich sie noch kaum ausgesprochen habe," flüsterte die Gräfin, „jetzt muß sich Alles entscheiden! Jetzt wird es sich zeigen, daß meine Vorbereitungen nöthig waren! Sie ist von den Todten auferstanden! Eiserne Entschlossenheit nun, Kurt!"

„Du kennst mich," antwortete von Mittnacht nur finster.

„Vor allen Dingen Gewißheit über diesen Arzt! Es thürmen sich drohende Gefahren auf."

„Da wächst der Muth! Die Gewißheit werde ich uns verschaffen," antwortete von Mittnacht und verließ darauf das Gemach.

17. Capitel.

„Das Dorf ist, Herr von Eisenberg, blutarm und kann daher den Dorfarmen nichts geben, von dem alten Mann ist nicht die Rede, der kann sich noch eher das Wenige erwerben, was er braucht," sagte der Doktor Hagen zu dem Landrath, bei welchem er in dem einen Amtszimmer stand, „aber die arme Person, die Line Trunz!"

„Ich möchte mir da die Bemerkung gestatten, Euer —"

„Der Doktor Hagen bin ich, Herr von Eisenberg!" unterbrach der Arzt den Landrath, „der Doktor Hagen für Jeden und in jedem Fall!"

Herr von Eisenberg verneigte sich, leise lächelnd und zustimmend.

„Ich möchte da doch erwähnen, Herr Doktor, daß das Dorf zu dem Areal der Frau Gräfin von Warburg gehört und diese daher für die Armen zu sorgen hat. Ich bin aber auch überzeugt, daß die Frau Gräfin das sofort gerne thun wird, wenn sie von der Bedürftigkeit einzelner Personen hören wird!"

„Davon bin ich auch überzeugt!" stimmte Hagen bei, „es ist nur seltsam, daß diese Arme, die seit einigen Tagen krank ist und in dem elenden Loch da, in dem Gemeindehause, wo sie neben den Spritzen und Feuerleitern auf Stroh liegt, nicht bleiben darf, die Hilfe der Frau Gräfin nicht anrufen und nicht annehmen will, es ist seltsam, sage ich!"

„Was für einen Grund sollte die närrische Person dazu haben?" fragte Herr von Eisenberg.

„Dasselbe frage auch ich! Die Hauptsache

ist indeß, daß sie krank ist und daß es nicht allein die Menschlichkeit, sondern sogar das Gesetz verbietet, eine Kranke in einem solchen finsteren, feuchten, ungesunden Raume länger zu lassen! Sie bedarf ärztlicher Hilfe, und ich will ihr dieselbe sehr gern angedeihen lassen, wenn Sie nur die Güte hätten, dafür zu sorgen, daß die Dorfarme hier im Krankenhause ein Unterkommen findet."

„Es geht eigentlich nicht," wandte Herr von Eisenberg ein.

„Ich würde die Dorfarme zu mir nehmen, doch Sie haben wohl gehört, daß ich die Zimmer oben in meinem kleinen Hause der Wittwe des Warburger Försters und ihrer halbblinden Tochter abgetreten habe."

„Sie haben die armen Leute, die durchaus in der Nähe des Gefangenen bleiben wollten, bei sich aufgenommen, Herr Doktor Hagen, ich weiß es wohl!"

„Und da ist der Platz bei mir zu beschränkt! Den nöthigen Beitrag für die Benutzung eines Bettes im Krankenhause würde die Dorfarme zahlen."

„Wer ihn zahlen würde, kann ich mir wohl denken, doch ich glaube es in diesem Falle vertreten zu können, wenn die Arme hier Unterkunft findet."

„Ich danke Ihnen für diese Entscheidung, Herr von Eisenberg," sagte Hagen erfreut und drückte die Hand des Genannten herzlich, „ich will sofort dafür Sorge tragen, daß die arme kranke Person hierher geschafft wird und in die Räume des Krankenhauses kommt. Leben Sie wohl, Herr von Eisenberg!"

Hagen empfahl sich dem Landrath, der diesen Besuch, was sonst nie geschah, durch das Nebenzimmer, in welchem ein Schreiber saß, und dann bis in den Hausflur hinaus begleitete.

„Ein Sonderling," murmelte er schmunzelnd, als er in sein Amtszimmer zurückgekehrt war und sich an seinen Schreibtisch gesetzt hatte, „ein vollständiger Sonderling! Aber von einer maßlosen Menschenliebe und Opferfähigkeit erfüllt. Geld achtet er gar nicht, im Stillen thut er wohl, wo er nur kann, und da ist ihm keine Summe zu hoch. Es ist nur gut, daß er bei seinen unermeßlichen Reichthümern für sich so wenig braucht, da kann er noch viele Menschen glücklich machen. Nicht einmal einen Diener, nicht ein Fuhrwerk hält er sich, er mag keine Dienerschaft um sich haben. Ein Reitpferd will er sich anschaffen, das ist Alles."

Herr von Eisenberg schüttelte den Kopf und arbeitete dann weiter.

Nach einiger Zeit klopfte der Schreiber.

„Es wünscht ein Herr den Herrn Landrath zu sprechen," sagte er, als er eintrat. Der Schreiber war in vorgerückten Jahren und man konnte ihm die Noth und das Elend des Lebens vom Gesicht absehen.

„Kennen Sie den Herrn?" fragte der Landrath.

„Ja, es ist der Verwalter der gräflich Warburg'schen Güter, Herr von Mittnacht."

„Lassen Sie den Herrn eintreten!"

Der Schreiber entfernte sich und gleich darauf erschien der Gemeldete in dem Amtszimmer des Herrn von Eisenberg. Er hatte ganz das Auftreten eines vornehmen Mannes, dabei hatte seine Dreistigkeit fast etwas Unverschämtes. Er war elegant gekleidet und hatte seinen dunkeln Bart unter dem Kinn in zwei Hälften getheilt und sauber gepflegt.

„Darf man näher treten?" fragte er, die Thür hinter sich schließend.

„Ich bin zwar, wie Sie wissen, mein werther Herr von Mittnacht, sehr beschäftigt, dennoch ist es ja eigentlich selbstverständlich, daß ich den längjährigen Verwalter der Güter meines seligen Freundes, des Herrn Grafen von Warburg, empfange. Was führt Sie her zu mir?"

„Eine Frage! Nur eine Frage, Herr von Eisenberg!"

„Nehmen Sie Platz und lassen Sie hören. Wie befindet sich die Frau Gräfin?" fragte der stets aufmerksame Landrath.

„Ich danke ergebenst, die Frau Gräfin ist vollkommen gesund!"

„Sie kommen wahrscheinlich in Angelegenheit jenes gefundenen Mädchens, welches der Volksglaube sofort für die Comteß Warburg hielt, — ich muß Ihnen gestehen, daß ich nicht an die Hoffnung glaube, die Comteß jemals wiederzufinden, ich habe in der That auch nicht eine Aehnlichkeit mit der Comteß feststellen können, die ich ja früher sehr oft gesehen, sehr gut gekannt habe! Ein liebenswürdiges und liebliches Wesen war diese Comteß!"

„Nur einzelne Personen, welche die Comteß nicht näher gekannt haben, ließen sich zu dem abenteuerlichen Glauben hinreißen, das fremde aufgefundene Mädchen sei die Getödtete."

„Ich bin nur begierig, wie sich das Räthsel auflösen wird. Noch ist die Aufgefundene in der Pflege des Herrn Doktor Hagen; kommt sie zur Besinnung, dann wird ihre Vernehmung stattfinden und es wird sich dann ja herausstellen, wer sie ist und wie sie damals so plötzlich in der Nacht hierher gekommen ist," sagte Herr von Eisenberg, „unerklärlich ist mir die ganze Sache und ich bin bis heute nicht im Stande, Ihre Fragen zu beantworten und Ihnen auch nur die geringste Auskunft zu ertheilen, ich weiß bis jetzt nicht mehr wie Sie, Herr von Mittnacht! Und das ist mir schließlich das Wunderbarste, daß nach der Aufgefundenen auch noch nicht von irgend einer Seite nah oder fern gesucht worden ist, kein Aufruf, keine Erkundigung, keine Notiz! Und sie muß doch Angehörige gehabt haben, sie kann doch nicht vom Himmel herabgefallen sein, sie muß doch einen Geburtsort haben, kurz, es muß sich doch ein Ausweis herausstellen."

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Der Serbenkönig als Schwimmer.** König Alexander von Serbien, welcher bekanntlich kürzlich Morgens in Biarritz in Lebensgefahr schwebte, indem er beim Baden sammt seinem Begleiter von einer Welle erfaßt und in's offene Meer hinausgetragen wurde, ist ein leidenschaftlicher und ebenso gewandter Schwimmer. Diesem Umstande verdankt der König auch zum großen Theile seine Rettung, während der ihn begleitende Schwimmmeister den Tod in den Wellen fand. König Alexander hat sich nun in der Save ein sehr schönes und praktisches Flußbad eingerichtet und unternimmt in der Save häufig ausgedehnte und nicht ungefährliche Schwimmpartien, weshalb dem Könige aus seiner Umgebung schon oft Vorstellungen gemacht wurden, seine Person nicht so sehr der Gefahr auszusetzen. In diesem Sommer passirte es dem Könige schon einmal, daß er beim Baden in Lebensgefahr gerieth, und zwar geschah dies nicht weit von seinem Bade dadurch, daß derselbe in die hochgehenden Wogen zweier sich kreuzender Dampfer gekommen war.

— **Ein Jubiläum des Sultans.** Der 20. Jahrestag der Thronbesteigung des Sultans wurde in Konstantinopel am 1. September mit besonderem Glanze begangen. Die Stadt, der Bosporus, die Höhen um Konstantinopel waren illuminirt, und von der asiatischen Küste leuchteten mächtige Feuergarben herüber. In den Straßen lärmte und wogte ein an farbigen Bildern reiches Volksleben, Alles drängte zu den großen Plätzen, wo Raketen, Leuchtkugeln aufflogen und an mit unzähligen bunten kleinen Oellämpchen geschmückten Holzwänden die seltsamsten Wirkungen hervorgezaubert wurden. Alle Harems von Konstantinopel müssen an diesem Abende entvölkert gewesen sein, unabsehbare Züge von Frauen in langen farbigen Gewändern wallten durch die Stadt, neugierig nach rechts und links blickend; die vornehmen türkischen Damen fuhren langsam in prächtigen Wagen einher. Ihr Haupt war nur wenig verhüllt; man hatte Gelegenheit, zu sehen, wie viel Frauenschönheit es hier giebt, freilich auch, wie manche Häßlichkeit der Schleier sonst wohlthätig verbirgt. Die erstaunlichsten Feuerwerks-Künste spielten in der Nähe des Palais. In den Gärten nebenan blickte eine Menge von vielen Tausenden wie bezaubert zu den leuchtenden Farbenwundern empor, auf den Rasen kauerten zahllose Neugierige, rechts die Männer, links die Frauen, zwischen ihnen fröhliche Gruppen von Soldaten, die heute einen dreimonatlichen Sold ausgezahlt erhielten. Auch die Poli[illegible] sonst so stumm in Konstantinopel, wurde [illegible]bendig. Die Leute sagten, der Sultan wo[illegible] ein Gesetz geben, das alle Menschen gl[illegible] mache, die Engländer hätten ihn daran ge[illegible]dert. Sonst war es still von den politis[illegible] Ereignissen, die schwer über der türkischen [illegible]gierung lasten, so still wie im Yildiz-Ki[illegible] selbst, in dessen innersten Gemächern der S[illegible]tan ruhig, abgeschlossen seinen Ehrentag beg[illegible] und sich nur von fünf zu fünf Minuten du[illegible] Adjutanten über Stimmung und Aussehen [illegible] Stadt Bericht erstatten ließ.

— **Die Insel Robinsons.** Wie [illegible] „Deutschen Nachrichten" von Valparaiso [illegible]richten, sandte die chilenische Regierung [illegible] kurzem eine Kommission nach der etwa 7[illegible] Kilometer von Valparaiso liegenden In[illegible] Juan Fernandez, um die Verhältnisse dasel[illegible] zu untersuchen und zu prüfen, wie die Inl[illegible] wo Alexander Selkirk, der wirkliche Robinso[illegible] im vorigen Jahrhundert lebte, nutzbar [illegible] machen sei. Diese Kommission hat vor alle[illegible] konstatirt, daß die Bevölkerung, welche sch[illegible] einmal 159 Personen betrug, auf 29 Köp[illegible] zurückgegangen ist. Die Verschlechterung d[illegible] Arbeitsverhältnisse und der Verdienste hab[illegible] die Kolonisten zur Auswanderung gebracht.

— **Der alte Fritz und die Sternitzkys.** Beim Eintreffen der Siegesnachri[illegible] von Sedan in Berlin im Jahre 1870 wo[illegible] der Schuhmacher Emil Sternitzky auf da[illegible] Denkmal Friedrichs des Großen Unter de[illegible] Linden geklettert und hatte das Haupt de[illegible] Königs mit einem Lorbeerkranz geschmück[illegible] Sternitzky lebt jetzt in Stettin und war durc[illegible] Krankheit verhindert, der Sedanfeier in Ber[illegible]lin beizuwohnen. Am vergangenen Montag[illegible] am Sedantag, war der Kopf des Alten Fri[illegible] wie vor 25 Jahren mit einem Lorbeerkran[illegible] geschmückt, ohne daß man gewußt hätte, wi[illegible] der Kranz dorthin gelangt war. Jetzt erf[illegible] wird bekannt, daß der Sohn des Mannes, der vor 25 Jahren das Denkmal erstiegen hatte, der in Rixdorf, Jägerstraße 74, wohnhafte Arbeiter Paul Sternitzky, dasselbe Wagestück vollbracht habe, um den großen Preußenkönig zum Gedenktage des ruhmreichen Siegesmit einem Lorbeerkranz zu schmücken. De[illegible] Aufstieg sei in der Nacht zum Montag gegen 3 Uhr in verhältnißmäßig kurzer Zeit und ganz unbemerkt erfolgt.

— **Devot.** „Wie, Sie gehen mit dem Cylinder auf dem Kopf ins Bad?" — „Ja, wissen's, mein Herr Chef ist auch im Schwimmbad — und den muß ich doch grüßen."

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Koniecki in Elbing.